

**Das Abonnement**  
auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
24½ Sgr.  
**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

**Inserate**  
(1½ Sgr. für die fünfgepal-  
tene Zeile oder deren Raum;  
Reklamen verhältnismäßig  
höher) sind an die Expedi-  
tion zu richten und werden  
für die an demselben Tage er-  
scheinende Nummer nur bis  
10 Uhr Vormittags an-  
genommen.

## Amtliches.

Berlin, 11. August. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen  
Se. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Apotheken- und Fabrik-  
besitzer Dr. Lamatsch zu Wien den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und  
dem pensionirten Herzoglich sächsischen Rastellan Karl Grothe zu Friedrichs-  
roda bei Rheinhardtbrunn, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner  
den Professor Dr. Erwin Rasse in Rostock zum ordentlichen Professor in der  
philosophischen Fakultät der Universität in Bonn zu ernennen.  
Abgerufen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandant von  
Berlin, von Alvensleben, nach Schlesien; Se. Excellenz der General-  
Lieutenant und Kommandant des Berliner Invalidenhauses, von Mali-  
szewski, nach Wiesbaden.

## Telegramme der Posener Zeitung.

Konstantinopel, Donnerstag 9. August. Eine hier  
eingegangene Depesche meldet aus Damaskus vom 4., daß  
Fuad Pascha Tags vorher 330 Schulbige hatte verhaften  
lassen, und daß heute die Zahl der Verhaftungen 400 über-  
stiege. Spätestens bis übermorgen werden die am meisten  
kompromittirten Notabeln verhaftet werden. Ueber die Schul-  
bigen wird ein außerordentlicher Rath, welchen Fuad Pascha  
bereits ernannt hat, das Urtheil sprechen und soll dasselbe so-  
fort vollzogen werden. Ein großer Theil von verheimlichten  
Effekten, Möbeln und kostbaren Gegenständen wurde säfirt.  
Die Rechtschaffenen unterstützen die Behörde moralisch durch  
ihre Ruhe. Während der Verhaftungen, welche ohne Schwert-  
streich erfolgten, herrschte in der Stadt die größte Stille. Die  
Truppen gaben einen neuen Beweis von patriotischem Eifer.  
(Eingeg. 11. August 8 Uhr Vormittags.)

## CH Posen, 11. August.

Man hat gesagt, es zeuge für den Verfall einer Nation, wenn  
Streitigkeiten über Fragen aus dem Gebiete der Wissenschaft oder  
der Literatur mit dem Fanatismus der Parteileiden behan-  
delt werden. Wir wollen dem Anspruch keine unbedingte Geltung  
einräumen, sonst läge eine traurige Anwendung auf un-  
sere Zustände allzu nahe. Ist doch in der Hauptstadt unse-  
rer Vaterlande eine Kontroverse ausgebrochen, welche scheinbar an  
Begeisterung der Nation für ihre hervorragendsten Dichtergrößen  
antuppt und doch mit einer Erregtheit geführt wird, als ob das  
Gedächtniß eines deutschen Genies, weit entfernt, ein einigendes  
Band für die Nation zu sein, die Drachensaat der Zwietracht in sich  
trüge. Und wunderbarlich genug, der Streit hat gar nichts Inner-  
liches und Ideales für sich. Man könnte es begreifen, wenn zwei  
literarische Parteien aufständen, von denen jede sich zur besonderen  
Vertretung eines Dichterheroen berufen glaubte, so daß die eine  
den Namen Schiller, die andere den Namen Goethe auf ihre Fahne  
setzte, fast wie es in früheren Parteikämpfen hieß: Die Welf, die  
Waiblingen! Der literarische Idealismus führt leicht zur Einsei-  
tigkeit und die Begeisterung hat Neigung zur Exklusivität. Nun,  
unsere Nation ist zu vielseitig gebildet und zu kosmopolitisch, als  
daß sie, um einer Dichtergröße ihre Huldigung darzubringen, einen  
anderen Genius steinigen müßte. Keine Stimme erhebt Wider-  
spruch dagegen, daß die Stadt der Intelligenz, wie man die Haupt-  
stadt Preußens gern zu nennen pflegt, berufen sei, dem Gedächtniß  
der beiden Dichter, welche auf dem Gipfel des deutschen Parnasses  
thronen, eine gleiche Verehrung zu widmen. Die wichtigsten Vor-  
fragen des Ob und des Wie machen keine Schwierigkeit, aber die

gewiß weniger erhebliche Ortsfrage entzündet den Brand der Zwie-  
tracht.

Unsererseits würden wir nicht den mindesten Anstoß nehmen,  
wenn das ideale Haupt Schillers allein den großartigen Platz vor  
dem Schauspielhaus zu Berlin beherrschte. Auf dem Gebiete der  
echt dramatischen Dichtkunst, d. h. der Dichtkunst, welche von der  
Bühne aus tief in das Herz des Volkes greift, verdient Schiller  
ganz unbedingt den ersten Platz, und es ist mehr als ein bloßer Zu-  
fall, daß die vorjährige Novemberfeier seinem Denkmal eine Stelle  
anwies, welche den Anspruch auf Alleinherrschaft in sich schließt.  
Wir können es sogar verstehen, daß die allgemeine Volksneigung das  
Andenken Schillers absichtlich bevorzugt und nicht mit gleichem  
Eifer sich der Pflicht unterzieht, auch dem Genius Goethe's sein  
Recht werden zu lassen. Aber man rede nicht von einer Mißgunst  
gegen Schiller, wenn aus wahrhaft patriotischen Kreisen, welche  
den deutschen Geist in seiner Vielseitigkeit zu erfassen wissen, die  
Anregung kommt, auch dem Gedächtniß Goethe's eine verspätete  
Schuld abzutragen. Und wenn nun die Begeisterung der Novem-  
berfeier nachträglich auf ein Werk der Bühne geführt haben sollte,  
wo liegt die Majestäts-Beleidigung für Schiller, wenn man daran  
denkt, ihm das Bild Goethe's zur Seite zu stellen? In Weimar  
hat man keinen Anstand genommen, die dichterischen Dioskuren  
Deutschlands in einem Standbilde zu verherrlichen. Und der  
Vorgang hat nichts Willkürliches, so wenig, wie es ein bloßes  
Spiel des Zufalls war, daß beide Männer als Zeitgenossen und in  
unmittelbarer Nähe um die Palme der deutschen Dichtkunst ran-  
gen. Wer es nicht aus ihren dichterischen Schöpfungen herausliest,  
der mag aus ihrem Briefwechsel erkennen, in welcher innigen Gei-  
stesverbindung diese Männer standen, wie jeder dem andern, bald  
anfeuernd, und bald wieder zügelnd, bald mit anregender Begei-  
sterung bald mit kritischer Umsicht zur Seite stand; wie sie allmäh-  
lich immer klarer den Kreis ihrer eigenthümlichen Wirksamkeit ab-  
grenzten und durch Entfaltung ihrer besonderen Gaben sich gegen-  
seitig zur Vollendung emportrugen. Die Größe dieser beiden  
Männer ist es eben, daß sie selbstbewußt und doch neidlos, jeder  
glanzvoll und jeder unverdunkelt, in der Fülle eigener Kraft und  
dabei noch in fruchtbarster Wechselwirkung neben einander stehen  
konnten. Nichts ist daher wohl natürlicher, als wenn die dankbare  
Nachwelt in ihren Erinnerungen überall beide Persönlichkeiten ver-  
bindet, durch deren Schaffen die deutsche Literatur ein goldenes  
Zeitalter erlebte. Es ist wahrlich keine geringere Huldigung für  
beide Dichter, wenn man ihre Denkmäler nahe aneinander stellt,  
in der Ueberzeugung, daß sie Beide eine solche Nähe vertragen und  
Beide als Verkörperung des deutschen Geistes in seiner höchsten  
Blüthe dastehen, als Verherrlichung eines Zeitalters, welches dem  
Doppelgestirn seinen für alle Zukunft strahlenden Glanz verdankt.

## Deutschland.

Preußen. (Berlin, 10. August. [Vom Hofe; Rei-  
sen der Minister; Mancherlei.] In Potsdam werden für  
die dort am Sonntag und Dienstag stattfindenden Tauffeierlichkei-  
ten schon alle Vorbereitungen getroffen. Nach dieser Feier wird  
eine große Stille an unserem Hofe eintreten, da mehrere Mitglie-  
der unserer Königsfamilie alsdann zu verreisen beabsichtigen. Die  
Frau Prinzessin von Preußen geht bekanntlich schon am 15. zu einem  
längeren Aufenthalt nach Baden-Baden; ebenso verläßt der Prinz  
Albalt; derselbe begiebt sich aber auf den Rath seines Arztes nach  
Karlsbad und wird wahrscheinlich schon heute Abend dorthin abrei-  
sen. Heute Vormittag war der Prinz-Admiral längere Zeit bei dem  
Minister des Auswärtigen, v. Schleinitz, und hatte mit demselben

über Marineangelegenheiten eine Unterredung. Als er das auswärtige  
Amt verlassen hatte, empfing der Minister die beiden Gesand-  
ten Oesterreichs und Russlands, den Grafen Karolyi und Baron v.  
Budberg. Letzterer reiste Abends wieder zu seiner Familie nach Kö-  
sen ab. Der Fürst von Hohenzollern wird Berlin auch auf einige  
Wochen verlassen und sich zunächst zu seiner Gemahlin begeben.  
Später beabsichtigt er auch in Baden einen Besuch zu machen und  
wird wahrscheinlich daselbst mit dem Prinzen von Preußen zusam-  
mentreffen. — Von unseren Ministern sind noch einige hier, aber  
diese rüsten sich auch fast alle zur Reise. Der Minister des Innern,  
Graf v. Schwerin, ist seit gestern auf seinem Gute Rogatz bei Burg;  
der Finanzminister reist zunächst nach seinem Gute Jennis und  
später zur Erholung nach der Schweiz; die Minister v. Schleinitz  
und v. Bethmann-Hollweg gehen in nächster Woche nach Ostende.  
Herr v. Schleinitz beabsichtigt, am Montag abzureisen. Morgen  
fehrt nämlich der Unterstaatssekretär v. Gruner zurück und die-  
sem sollen am Sonntag die Geschäfte übertragen werden. Der Geheim-  
rath Costenoble ist gestern schon nach Ostende abgereist, um dem  
Prinz-Regenten Vortrag zu halten. Von Ostende geht der Geheim-  
rath nach London, um seine Töchter, welche seit einiger Zeit dort  
verweilen, abzuholen und nach Berlin zu geleiten. — Vom engli-  
schen Hofe sind in Potsdam Nachrichten eingegangen. Die Köni-  
gin Victoria kommt, wahrscheinlich auch in Begleitung ihres Ge-  
mahls, mit ihrem Sohne, dem Prinzen Alfred, in der ersten Hälfte  
des nächsten Monats nach Koburg. Ueber die Dauer ihrer Anwe-  
senheit daselbst ist noch nichts bekannt, dagegen wird Prinz Alfred,  
der designirte Nachfolger des kinderlosen Herzogs von Sachsen-Ko-  
burg-Gotha, für einige Zeit in Gotha seinen Wohnsitz nehmen. —  
Die Zahl der Bewerber um die durch den Tod des Hofraths Leich-  
mann bei der Intendantur der k. Schauspiele erledigte Stelle ist  
sehr groß; doch höre ich, daß es sich bei der Wahl nur um 3 Kan-  
didaten handeln wird, nämlich um die Herren Tieg, Adami und  
Dr. Pabst aus Dresden. Alle drei Männer sind hinreichend be-  
kannt. Dr. Pabst, gegenwärtig Theatersekretär in Dresden, war  
von dem ihm befreundeten Dr. Nechl früher Zahrelang hier bei der  
Zentralpreßstelle beschäftigt. Dr. Pabst ist von Dresden nach Ber-  
lin gekommen, um für seine Wahl thätig zu sein.

\*\*\* Berlin, 10. August. [Die preussische Gesandtschaft in  
Teheran.] Wir können heute einige ergänzende Details über den zweiten  
Besuch, welchen Herr v. Minutoli dem Schah von Persien machte und bei welcher  
Gelegenheit die Ueberreichung der Garde-Kavallerie-Uniformen erfolgte, geben.  
Der Kammerdiener des Herrn v. Minutoli, ein früherer Garde-Musikant, hatte  
die militärische Ausstattung der Perser übernommen, welche sich über die schöne  
Kleidung und guten Waffen freuten und meinten, so ausgerüstet würden sie auch  
gute Soldaten sein. Der Kammerdiener selbst hatte sich in die Uniform eines  
Garde-Musikanten gekleidet. Geistesvoll und gepulvert mußten die Perser militärisch-  
dröhnenden Schritts dicht vor den Schah rücken, zum großen Schrecken des in  
Strümpfen daherschleichenden Ober-Gerimonienmeisters. Dem Kammerdiener  
wurde kein Eifer beinahe schlecht bekommen. Der Kürasch wurde nämlich abge-  
schmalt, und der Schah wollte sich durch den Eindruck des Probenschusses nicht  
überzeugen lassen, daß der Kürasch fugefest sei; er wurde dem Kammerdiener  
auf die Brust geschmalt, der Schah ließ sich den preussischen Karabiner, dessen  
dauerhafte Arbeit er, selbst ein tüchtiger Waffenkennner, sehr lobte, reichen, lud  
denselben eigenhändig und wollte dem armen Diener auf die gepanzerte Brust  
knallen. Herr v. Minutoli sah wohl, daß dem Schah unter dem Kürasch nicht  
ruhig schlief, und brachte den Schah von seinem Vorhaben durch die Bemerkung  
ab, daß die Kugel sicher abpralle, beim Abschreiten aber einen der im Saale  
Anwesenden leicht treffen könnte. Das Manöver mit der Lanze mußte mehrere  
Male wiederholt, alle Deduktionen mußten durchgemacht werden und zuletzt gerubte  
der Schah, eigenhändig diese Deduktionen nachzumachen und mehrere Glosabläufe  
vom Kronleuchter herunterzuwerfen. Mit ungeschwächtem Interesse ließ sich der  
Schah auch die Einrichtung der letzten Kavallerie, der Artillerie erklären, freute  
sich über das zu den Uniformirten verwendete Kreneluder u. s. w. und sprach  
dann selbst den Wunsch aus, auch die Uniform von der preussischen Infanterie  
kennen zu lernen. Auf eine an Se. K. H. den Prinz-Regenten von Herrn v.  
Minutoli gerichtete Bitte, hat Se. K. H. Befehl gegeben, folgende Uniformen und

## Neuigkeiten.

### \*\* Auf einer Reise nach England.

Mitgetheilt von Dr. Brenneke.

#### 9. Eine neue Franklin-Expedition.

Die Engländer lehren in ihren Schulen als Heimathskunde „die Geogra-  
phie der ganzen Erde“, als Weltgeschichte „die Geschichte von England“. Sie  
sehen sich als die große Nation an, die überall zu herrschen berufen ist, wo nur  
und zu wagen“, und haben daher von jeher großen Eifer in der Unter-  
suchung ihrer Vorliebe zugewendet. Dabei legen sie ihren Ruhm darin, kör-  
perlicher eigenen Person einzusetzen und nicht fremder Hilfe zu vertrauen. Zu den  
größtartigsten Unternehmungen, welche von britischer Begeisterung und Tüch-  
tigkeit Zeugnis ablegen, gehören die in den letzten 40 Jahren unternommenen  
Nordpol-Expeditionen, von deren Bedeutung und Wesen wir nach sicheren Mit-  
theilungen, die wir aus dem Munde der neuesten Nordpol-Reisenden empfangen,  
versuchen wollen, unseren Lesern eine Vorstellung zu geben.

Kapitän Scherrard Osborn, der mehrere Nordpol-Expeditionen als  
Schiffskapitän mitgemacht hat, Verfasser einer Biographie Franklin's, eben-  
falls ausgezeichnet als arktischer Seefahrer und Held in der Arktis, wie als geschickter  
Schriftsteller und begabter Redner, hielt am 2. Juli einen Vortrag über die  
Nordpol-Expeditionen in der großen Aula (dem Sheldonian-Theater) zu Oxford,  
welcher mehr als tausend Zuhörer, darunter die ersten wissenschaftlichen No-  
tabilitäten Englands, mit größter Aufmerksamkeit folgten. Es erscheint auch als  
eine, gewiß höchst anerkennenswerthe Eigenthümlichkeit Englands, daß man  
einen einfachen Schiffskapitän auffordert, in der prächtigen Universitätsaula vor  
einer eben so glänzenden als zahlreichen Versammlung einen populären wissen-  
schaftlichen Vortrag zu halten. Wir wollen einige Einzelheiten aus diesem Vor-  
trage hervorheben, der durch beständige Hinweise auf eine große Karte  
der arktischen Regionen, die eine ganze Wand des großen Saales bedeckte, seine  
Erläuterung fand. Den ersten Anfang der Nordpol-Expeditionen, erwähnte der  
Vortragende, haben wir in der Entdeckung von Island und Grönland vor etwa  
tausend Jahren zu suchen. Die grönländischen Kolonien, von den Normannen  
gegründet, wurden 1315 durch Einfälle der Eskimo's zerstört. Unter Heinrich  
VII. von England, etwa zu Anfang des 16. Jahrhunderts, machte man neue  
Versuche, die Nordwest-Passage (d. h. die Durchfahrt aus dem Atlantischen in den  
Stillen Ocean) aufzufinden. Damals erst entdeckte man die Regionen, wo Mo-

nate lang ununterbrochen die Sonne schien, und dann Monate lang Finsterniß  
waltete. Die Königin Elisabeth ermutigte möglichst die Nordpol-Expeditionen;  
man braucht nur an die Namen: Frobiisher, Hudson, Baffin aus jener Zeit zu  
erinnern, wo England seine Seemacht begründete. Es folgten die holländischen  
Expeditionen nach Nordosten: Nowaja Sembla, Spitzbergen u. s. w. wurden  
entdeckt; Behring fand seinen Tod in der von ihm aufgefundenen, nach ihm be-  
nannten Behringstraße, der Durchfahrt aus dem Stillen Ocean in das nörd-  
liche Ozean, zwischen Asien und Amerika. Nach dem Frieden von 1815 fehlte  
es den Engländern an ausreichender Beschäftigung; sie suchten ein neues Feld  
für ihre Thätigkeit, und von allen Seiten wurde der Ruf nach Nordpol-Expedi-  
tionen und Auffindung der nordwestlichen Durchfahrt laut. 1818 begannen die  
Fahrten zu diesem Zwecke unter der Führung von Franklin, Ross, Parry und  
Richardson; sie versuchten, Ross, indem er gegen den Nordpol, Parry, indem  
er durch die Baffins Bay fuhr, den Stillen Ocean zu erreichen, aber das war  
vergeblich. Im folgenden Jahre rüstete man eine neue Expedition; die beiden  
genannten Seefahrer unternahmen eine Nordwest-Expedition. Parry erreichte  
durch die Baffins Bay den Lanfaster-Sund, passirte am 4. September den  
110° westlicher Länge (Greenwich) oder 127° 30' W. (Paris), und erhielt dafür  
die ausgezeichnete Prämie von 5000 Pfd. St. Darauf überwinterte er in jenen  
unwirthbaren Regionen und stellte eine große Anzahl magnetischer Beobachtun-  
gen an. Franklin hatte einen anderen Weg, über die Hudsons Bay genommen;  
er war bis zur Mündung des Kupferminnenflusses gelangt und brachte dort einen  
Winter zu, wo er und seine Gefährten von Hunger und Kälte dergeßalt zu lei-  
den hatten, daß einer von der Mannschaft zum Kannibalen wurde, einen seiner  
Genossen tödtete und verzehrte. Erst 1822 kam Franklin nach England zurück.  
1825—1827 wurde von ihm und Richardson (diesmal in Oxford bei der Ver-  
sammlung anwesend) eine neue Expedition zu Lande bis zu den Küsten des Eis-  
meeres verübt. Inzwischen wanderte Nordpol-Expeditionen übergeben, wollen wir  
nur bemerken, daß 1833 schon die ganze Geographie der nordamerikanischen  
Küste von Regent's Einfahrt bis zur Behringstraße bekannt war, und daß  
Parry 350 engl. Meilen nördlich eine andere Fahrt durch den Archipelagus,  
welcher seinen Namen trägt, entdeckt hat.

Im Mai 1845 verließ Franklin mit den Schiffen „Terror“ und „Enterprise“  
England, um die arktischen Regionen aufs Neue zu durchforschen und die nord-  
westliche Durchfahrt zu entdecken. Es waren zusammen 135 Mann, lauter aus-  
gewählte Leute, die besten jungen Naturforscher, die man hatte gewinnen können,  
die tüchtigsten Seefahrer. Ihre Instruktionen waren ungefähr folgenden In-  
haltes. Sie sollten nach Lanfaster Sund segeln, dann nach Kap Walker, darauf

südwestlich nach der Behringstraße, nicht nach Melville Insel steuern. Ginge  
es von Kap Walker nicht, so hätten sie es durch den Wellingtonkanal zu ver-  
suchen, jedenfalls aber sollten sie nicht dort überwintern, wenn nicht die Gesund-  
heit und die Aussichten auf Erfolg für das nächste Jahr gut wären. Natür-  
lich seien tägliche Beobachtungen mit den werthvollen Instrumenten und der  
tragbaren Sternwarte anzustellen, Strömungen und Winde genau zu beobach-  
ten, überall geographische Ortsbestimmungen zu machen; mit den Eingeborenen  
sich in gutes Einverständnis zu setzen und häufig Mittheilungen durch Vermit-  
telung der Niederlassungen der Hudsons Bay-Gesellschaft zu senden. Im Juni  
1845 wurden sie wohlauf in Melville Bay geschickt und Briefe von dort aus  
erreichten England. In denselben wird die Begeisterung der Leute für Frank-  
lin'sche Idee zu ihm, die Aufmerksamkeit, mit welcher sie seinen Er-  
zählungen und Anweisungen lauschten, wie Ruhm und Ehre nur erworben wer-  
den kann durch Anstrengung und heroische Ausdauer, durch christliche Selbst-  
verleugung. Seit jener Zeit hat man von der Expedition direkt nie wieder  
etwas gehört! Was ist aus ihnen geworden? Weisagungen 1847 begannen man  
in England ihre Wende besorgte zu werden; 1849 wurden zwei Schiffe unter den  
Kapitänen Sir J. Ross und Crozier ausgesandt, um die Expedition zu finden;  
aber vergeblich. 1850 rüstete die Admiralität andere Schiffe aus, welche er-  
mittelten, daß „Terror“ und „Enterprise“ unter den Klippen von Beechey Island  
überwintert hatten. Die Ehre dieser Entdeckung gebührt vorzugsweise dem Ka-  
pitän E. Sommers (bei dem Vortrage gegenwärtig). Es wurden große Ex-  
peditionen landeinwärts auf Schritten unternommen; die Matrosen übernahmen  
es willig, wie Lastthiere die Schritten zu ziehen, durch Schnee zu waten, auf  
Eis zu schlafen, sich mit geringer Kost zu begnügen, ohne Feuer unter Zelten  
bei einer Temperatur, wo das Quecksilber oft erstarrte, zu kampiren. Tausende  
englischer Meilen Küstenlandes wurden untersucht, man gewann eine vollstän-  
dige Kenntniß jener arktischen Regionen und war in Stande, genaue Karten  
derselben zu entwerfen; der eigentliche Zweck wurde aber verfehlt, Franklin's  
Geschick blieb unermittelt. Was englische Seelente aber einmal anfangen, muß  
zu Ende geführt, das Ziel muß erreicht werden; wenn die vorderen Leute fallen,  
müssen andere nachfolgen, um die Ehre der Gefallenen zu retten und zu Stande  
zu bringen, was jene haben unvollendet lassen müssen. So fehlte es nie an  
Bereitswilligen, welche sich zu neuen Unternehmungen erböten. 1853 trat jedoch der  
russische Krieg ein, die Regierung versagte die weiteren Geldmittel, Offiziere  
und Mannschaften von vier Explorationschiffen: „Enterprise“ (Unter-  
nehmung), „Resolute“ (Entschlossen), „Assistance“ (Beistand), „Intrepid“ (Un-  
erschrocken) wurden zurückgerufen, und 1854 trich die Admiralität in ihren Listen



Ausrüstungsgegenstände über Tiflis an die Gesandtschaft nach Teheran zu senden: die große Uniform des ersten Garde-Regiments zu Fuß mit den Blechmützen, die Uniformen des 2. Westpreuss. Gren. Regts. Nr. 7, des 8. Rheinischen Regiments Nr. 62, des Garde-Pionier-Bataillons, der Armee-Gendarmen, ein Zündnadel-Gewehr und eine Zündnadelbüchse mit einer ziemlichen Anzahl von Patronen, Mützen, Mäntel, Winterhandschuhe, Eisenhosen, Säcken, Gendarmen, Kochgeschirre, Kornfässer, Brotbeutel und ein vollständig gepackter Tornister. Auch die heillose Wirtschaft in der Armee wird uns bestätigt und hinzugefügt, daß die Soldaten von dem erarbeiteten Lohne noch die Hälfte an ihre Vorgesetzten abgeben müssen, die ihnen bereits den Sold vorenthalten haben; selbst die Wachmannschaften in den Gesandtschaften, welche von letzteren bezahlt werden, müssen die Hälfte ihres Soldes den Offizieren überliefern. Zu der ganzen Armee besteht nur ein Regiment regulärer Kavallerie, Gendarmen, welches ursprünglich von einem österreichischen Rittmeister, Remiro, errichtet worden ist. Als aber die Soldaten gar nichts zu essen bekamen und gar kein Geld, da verlegten sie die Pferde und die Waffen und gingen arbeiten. Jetzt ist das Regiment wieder auf drei Schwadronen gebracht und mit Pferden versehen worden und wird von einem Vetter des Kaisers Napoleon (?), dem französischen Grafen Villarsen befehligt, der aber niemals Kavallerieoffizier gewesen ist und nicht reiten kann, so daß er zu Fuß kommandiren und bei Evolutionsmanövern nebenher laufen muß. Daß es unter solchen Umständen schlecht steht mit den Leistungen des Heeres, welches in diesem Augenblicke gegen die Turkomanen operirt, läßt sich leicht erklären.

— [Das Befinden Sr. Maj. des Königs] in der letzten Zeit ist, mit Rücksicht auf den Zustand, im Allgemeinen ein recht erfreuliches zu nennen. Wenn man auch von einer wesentlichen Besserung nicht berichten kann, so hat Se. Maj. doch so häufig Beweise von Theilnahme gegeben, daß man bei der so schweren Krankheit mit dem Befinden des Allerhöchsten Herrn zufrieden sein muß. Im Speziellen gab die Veranlassung zu den Aeußerungen der Theilnahme die Anwesenheit S. M. der Kaiserin Mutter von Rußland, des Königs und der Königin von Bayern und S. R. H. der Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, zu denen Se. Maj. führen, um die erhaltenen Besuche zu erwiedern. Auch im Uebrigen war der König lebhafter und theilnehmender als bisher, erfreute sich, wie in der ganzen letzten Zeit, eines gesunden Schlafes und Appetits und blieb, Gottlob, von den Einflüssen der wechselnden, oft ungesunden Witterung bis jetzt unberührt. (St. A.)

— [Zwei fremdbländische Schriften über die Niegolewskische Interpellation.] Die „Pr. Z.“ enthält folgenden Artikel: „Die bekannte Interpellation, welche der Abgeordnete v. Niegolewski in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. Mai d. J. an das Staatsministerium richtete, hat ihren Weg gemacht. Sie dient nicht nur der eigentlichen polnischen Nationalpartei zu einer, wie es scheint, unerlöschlichen Quelle von Agitationsmitteln; sogar in Paris und London haben es Verfasser von Flugchriften versucht, dieselbe gegen die preussische Regierung auszubringen. Herr Edm. About hat sich in einer Broschüre: „La Prusse en 1860“ bemüht, aus den von Herrn v. Niegolewski im Abgeordnetenhause vorgelegten vierundzwanzig Briefen, welche die polnische Polizei an das Londoner Revolutionskomitee geschrieben haben soll, deren Originalen jedoch die Verwaltungsbehörden bisher noch nicht haben zu Gesicht bekommen können, Angriffswaffen gegen die preussische Bürokratie zu schmieden. Mit der ihm eigenthümlichen Gewissenhaftigkeit hat Herr About die „von einem vereidigten Uebersetzer“ ins Französische übertragenen „Aktenstücke“ studirt, welche ihm eigens zum Zweck seiner Broschüre übermittelt zu sein scheinen (wenigstens zitiert er aus den angeblichen Briefen der polnischen Polizei Stellen, welche sich in den stenographischen Berichten des Abgeordnetenhauses nicht vorfinden), und hat aus denselben den interessantesten Beweis gezogen, daß ein Polizeibeamter in Posen nichts Geringeres intendirt habe, als einen zweiten Drini gegen den Kaiser von Frankreich aufzustiften! Wie scrupulös Herr About das ihm zugestellte Material verwendet, mag folgender Zug beweisen. Nach Herrn About hat Graf Schwerin in der Sitzung vom 12. Mai die Wichtigkeit der von Herrn v. Niegolewski vorgebrachten Anschuldigungen eingeräumt. In Wahrheit erwiderte der Minister des Innern auf diese Anschuldigungen, nachdem er unter Zustimmung des Hauses hervorgehoben, daß das Staatsministerium sich der Natur der Sache nach nicht darauf einlassen könne, auf solche neue Thatsachen zu antworten, die erst in dem Moment vor der Beantwortung des Ministeriums gebracht würden, Folgendes: „Wenn die Thatsachen, die der Redner vorgebracht hat, alle wahr wären, wenn er im Stande wäre, sie durch Beweismittel zu begründen, was er durchaus nicht gethan hat, dann wundere ich mich, warum er sie nicht dem Staatsanwalt übergeben hat, warum er bis jetzt gewartet hat, um sie auf dieser Tribüne zur

Geltung zu bringen. Erst wenn er behaupten könnte, daß die Regierung einen Kompetenzkonflikt erhoben, oder den Staatsanwalt verhindert hätte, die Sache zu verfolgen, erst dann wäre der Augenblick gewesen, hier auf der Tribüne dergleichen Anschuldigungen vorzubringen. Er hat das nicht gethan, und daher muß ich in diesem Augenblicke alle die vielen Anschuldigungen noch als beweislos dastehend erklären.“ Dieser Erklärung des Ministers wird auch heute noch Jedermann zustimmen, welcher die Niegolewskische Interpellation aufmerksam und unbefangen prüft. Sie enthält eine Masse der schwersten Anschuldigungen gegen einen höheren und mehrere untere Polizeibeamte, sie zählt im Tone vollster Zuversicht Handlungen der gravendsten Art auf, sie verfährt durchaus wie nach geführtem Beweise, aber diesen Beweis selber giebt sie nirgend. Dies hat weder Herr About, noch den Verfasser der Broschüre zu einer neuerdings in London unter dem Titel: „Intriguen der preussischen Polizei mit einem revolutionären Komitee in London“ erschienenen Uebersetzung der Niegolewskischen Interpellation gehindert, gegen die preussische Verwaltung und Regierung zu deklamiren, als hätte Herr v. Niegolewski ebenso viele Beweise gegeben als Behauptungen aufgestellt. Auf der anderen Seite wird es jedem Einsichtigen einleuchten, daß selbst dann, wenn sich die Anlagen des Abgeordneten v. Niegolewski auch theilweise als begründet herausstellen sollten, daß selbst dann wohl zwei oder drei Polizeibeamte der Provinz Posen eine Verschuldung auf sich geladen hätten, daß aber diese Schuld weder der gesamten preussischen Polizei, noch viel weniger der gesamten preussischen Verwaltung zur Last gelegt werden könnte. Die Regierung hat sowohl im vorigen als in diesem Jahre mit dem unzweideutigsten Nachdrucke erklärt, daß sie alle auf Täuschungen berechneten Maßregeln oder gar wirkliche Provocationen seitens der Polizei weder billigen, noch dulden werde. Daß es ihr Ernst ist, diesen Standpunkt selbst da, wo die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten keinen Grund fand, thatsächlich zur Geltung zu bringen, dafür liegen hinlängliche Beweise vor. Gegen denjenigen Beamten, der zunächst allein den Verdacht eines ungehörigen Verhaltens auf sich gezogen hatte, ist nicht allein die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, es ist auch gegen die in dieser ergangene freisprechende Entscheidung das Rechtsmittel eingelegt, und damit jedes Belieben der Verwaltungsbehörde völlig ausgeschlossen worden. Ebenso ist, wie wir hören, angeordnet worden, daß über die vom Abgeordneten v. Niegolewski am 12. Mai d. J. aufgestellten Behauptungen eine gerichtliche Konstatierung stattfinden, die nicht nur über die etwaige Schuld oder Unschuld der beteiligten Beamten, sondern hoffentlich auch über das von den Anklägern, namentlich dem Abgeordneten v. Niegolewski selbst, in dieser ganzen Angelegenheit eingeschlagene Verfahren die erwünschte Aufklärung geben wird. Bis zum Schluß dieses gerichtlichen Verfahrens wird jeder Unbefangene gewiß sein Urtheil suspendiren. Wer dagegen Verwaltung und Regierung mit Anklagen überhäuft, die bis jetzt jedes Beweises erman- geln, wird sich kaum dem Vorwurf entziehen können, daß er, um Parteizwecke zu fördern, das Allen gemeinsame Staatswohl aus den Augen setze.“

— [Die Konferenzprotokolle über die Intervention in Syrien.] Der „Moniteur“ veröffentlicht, wie bereits telegraphisch gemeldet, den Wortlaut der beiden Protokolle, welche in der am 3. abgehaltenen Konferenz über die syrische Angelegenheit angenommen wurden. Das erste Protokoll lautet:

Da Se. Kaiserl. Majestät der Sultan durch rasche und wirksame Maßnahmen dem Blutvergießen in Syrien Einhalt thun und seinen festen Entschluß bezeugen will, die Ordnung und den Frieden unter den unter seiner Souveränität stehenden Bevölkerungen sicher zu stellen, und da Ihre Majestäten der Kaiser der Franzosen, der Kaiser von Oesterreich, die Königin des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, S. R. H. der Prinz-Regent von Preußen und Se. Majestät der Kaiser aller Rußen ihre aktive Kooperation angeboten haben, welche Se. Majestät der Sultan angenommen hat, so haben sich die Vertreter Ihrer beider Majestäten und S. R. H. über folgende Artikel geeinigt: Art. 1. Ein Kommando europäischer Truppen, das auf 12,000 Mann gebracht werden kann, wird nach Syrien geschickt werden, um zur Wiederherstellung der Ruhe beizutragen. Art. 2. Se. Majestät der Kaiser der Franzosen willigt ein, sofort die Hälfte dieses Truppenkorps zu stellen. Wenn es nöthig werden sollte, dessen Bestand auf die im vorstehenden Artikel stipulirte Ziffer zu erhöhen, so würden sich die Großmächte ohne Verzug mit der Pforte auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege über die Bestimmung derjenigen unter ihnen, welche dafür Sorge zu tragen hätten, einigen. Art. 3. Der Oberbefehlshaber der Expedition wird bei seiner Ankunft sich mit dem außerordentlichen Kommissar der Pforte in Verbindung setzen (entrera en communication), um alle durch die Umstände erforderlichen Maßregeln zu kombiniren und die Positi-

onen einzunehmen, deren Befehle erforderlich sein wird, um den Zweck der gegenwärtigen Akte zu erfüllen. Art. 4. Ihre Majestäten der Kaiser der Franzosen, der Kaiser von Oesterreich, die Königin des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, S. R. H. der Prinz-Regent von Preußen und Se. Maj. der Kaiser aller Rußen versprechen die nöthige Seemacht (forces navales) zu unterhalten, um zum Erfolge der gemeinsamen Anstrengungen zur Wiederherstellung der Ruhe auf dem syrischen Küstengebiet mitzuwirken. Art. 5. Die hohen Theilhaber, überzeugt, daß diese Briefe genügen werden, um den Zweck der Pazifikation, die sie im Auge haben, zu erreichen, stellen die Dauer der Okkupation der europäischen Truppen in Syrien auf 6 Monate fest. Art. 6. Die hohe Pforte verpflichtet sich, so weit es von ihr abhängen wird, den Unterhalt und die Verproviantirung des Expeditionskorps zu erleichtern. — Man ist einverstanden, daß die 6 vorstehenden Artikel nach ihrem Wortlaute in eine Konvention umgewandelt werden sollen, welche die Unterchriften der unterzeichneten Vertreter erhalten wird, sobald diese mit den Vollmachten ihrer Souveräne versehen sein werden, daß aber die Stipulationen dieses Protokolls sofort in Wirksamkeit treten sollen. Der Geschäftsträger Preußens indeß bemerkt, daß die augenblickliche Vertheilung der preussischen Kriegsschiffe seiner Regierung nicht gestattet, gegenwärtig bei der Ausführung des Art. 4 mitzuwirken. Gehehen zu Paris, 3. August 1860, in sechs Ausfertigungen. Thouvenel. Metternich. Cowley. Neuf. Kisseleff. Achmet Bey.

Das zweite Protokoll lautet:

Die Bevollmächtigten Frankreichs, Oesterreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands, indem sie, den Absichten ihrer respektiven Höfe gemäß, den wahren Charakter des Bestandes (Konkurs), welcher der hohen Pforte nach dem Wortlaute des an denselben Tage gezeichneten Protokolls geliehen werden soll, die Gefühle ferner, welche ihnen die Bestimmungen dieser Akte diktiert haben und ihre vollständige Uneigennützigkeit festzustellen wünschen, erklären auf das Ausdrücklichste, daß die kontrahirenden Mächte bei der Ausführung ihrer Verbindlichkeiten weder irgend einen Gebietsvorbehalt, noch einen ausschließlichen Einfluß, noch irgend ein Zugeständnis bezüglich des Handels ihrer Unterthanen, welches den Unterthanen aller anderen Nationen nicht auch bewilligt werden könnte, zu erstreben gemeint sind, oder erstreben werden. Indessen können sie nicht umhin, indem sie dabei an die von Sr. Majestät dem Sultan ausgegangenen Akte erinnern, deren hohe Bedeutung der Art. 9 des Vertrages vom 30. März 1856 konstatiert hat, den Verhug zu bezeugen, den ihre respektiven Höfe darauf legen, daß den feierlichen Versicherungen des Sultans gemäß, zur Verbesserung des Loses der christlichen Bevölkerung aller Belenennisse im ottomanischen Reich ernsthafte administrative Maßnahmen getroffen werden. Der türkische Bevollmächtigte nimmt von dieser Erklärung der Vertreter der Großmächte Akt, und übernimmt es, dieselbe seinem Hofe zu übermitteln, indem er bemerkt, daß die hohe Pforte ihre Bemühungen in dem Sinne des oben ausgedrückten Wunsches angewandt hat und fernerhin anwenden wird. Gehehen zu Paris, 3. August 1860, in sechs Ausfertigungen. Thouvenel. Metternich. Cowley. Neuf. Kisseleff. Achmet Bey.

— [Die militärische Bedeutung der Eisenbahnen.] Die Mittheilung verschiedener Blätter, daß die preussische Regierung bei der Bundesversammlung die Frage der militärischen Ordnung der deutschen Eisenbahnverbindungen in die Hand nehmen wolle, hat nach der „Magd. Ztg.“ insofern wohl eine thatsächliche Grundlage, als der Plan für die Befestigung der deutschen Nord- und Ostküste nach Altem, was darüber bisher verlautet hat, wenn nicht eine Parallelbahn längs dieser Küste, mindestens doch die militärische Verbindung der daselbst schon vorhandenen Bahnen in sich enthält und für die Ausführung dieses Projektes allerdings die Zustimmung reip. Befestigung des Bundes in Anspruch genommen werden muß. Nach den letzten Schritten der französischen Regierung zur Zentralisirung des gesamten französischen Eisenbahnnetzes erscheint im Gegensatz zu dem Zustande der Dinge namentlich in Süddeutschland die Aufnahme und schnelle Erledigung dieser Frage seitens des Bundes so dringend geboten, daß eine Anregung dazu von irgend einer Seite sofort nach dem Wiederaufzutreten der Bundesversammlung wohl mit Bestimmtheit erwartet werden darf, und Preußen würde in der That eine Pflicht gegen sich selbst veräumen, wozu es sich hierin von den jetzt in Angelegenheiten der deutschen Militärfrage in Würzburg tagenden mittel-deutschen Staaten zuvorkommen lassen wollte. Die Gürtelbahn um Paris, die in Einrichtung zum Personverkehr von dem französischen Kaiser eben veranlaßt worden, ist an sich eine Maßregel, deren Beibehaltung ausschließlich militärischer Charakter unmöglich erkannt werden kann, und zwar ist das eine militärische Maßregel von der höchsten Bedeutung, indem sie es, Dank dem elektrischen Telegraphen und von Hause aus militärischen Anlagen der französischen Bahnen Napoleon III. ermöglicht, binnen 24 Stunden aus den entlegenen Theilen seines Reiches mindestens 30,000, oder nach anderen Schätzungen sogar über 50,000 Mann zusammen zu ziehen und in wenigen Tagen bei der französischen Hauptstadt oder an sonst welchem beliebigen Punkte eine Armee zu vereinigen, wobei die große Bedeutung dieser Gürtelbahn für eine etwaige Vertheilung von Paris noch gar nicht einmal in Betracht gezogen zu werden braucht. Um die ganze große Tragweite dieses militärischen Vortheils zu ermessen, braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß in Deutschland, außer Berlin, nirgends etwas Ähnliches besteht, dagegen noch in diesem Frühjahr der Fall statthaben konnte, daß von dem Wunde der Bau der für die Bundesfestung Mainz so unendlich bedeutsamen Rheinbrücke Mainz-Gustavsburg wegen technischer Bedenken und Schwierigkeiten außerhalb des Reichs der Hauptvertheilung dieses Platzes genehmigt worden wäre, wie denn überhaupt das gesamte süd-deutsche Eisenbahnnetz so wenig unter gleichzeitiger Berücksichtigung der etwaigen militärischen Beziehungen angelegt ist, daß darauf nach keiner Richtung hin mehr als höchstens 5—6000 Mann täglich befördert werden können. Auch für Norddeutschland braucht übrigens nur an die Verzögerung des Baues der militärisch so bedeutsamen Bahn von Minden nach dem Zadenbühl und an die Konflikte auf den heftigen Bahnen erinnert zu werden, um die Wichtigkeit der schnellen Inbetriebnahme und Erledigung dieser Frage ersichtlich zu machen.

Danzig, 9. August. [Marine.] Heute ist der Vizeleutnant zur See 1. Klasse, Hasenstein, nach Stettin abgereist, um, wie wir

die Namen der Besatzung von den Schiffen „Greub“ und „Terror“; sie wurden als nicht mehr unter den Lebenden befindlich angesehen.

Von allen Entdeckungsfahrten hatte Kapitän McClure den größten Erfolg. Er fuhr mit dem „Investigator“ (Fischer) aus dem Stillen Ozean in das Nordische Eismeer, entdeckte die Verbindung mit dem Atlantischen Ozean, ging zwischen Wollaston Land und Baring Sund hin und kehrte mit seiner Mannschaft durch den Atlantischen Ozean nach Europa zurück. Er hat zuerst die nordwestliche Durchfahrt aufgefunden, spätere Nachrichten haben jedoch ergeben, daß der verunglückte Franklin ebenfalls diese Durchfahrt schon gefasst und die Priorität der Entdeckung eigentlich ihm gebührt, obgleich McClure praktisch zuerst die Reise, wenngleich nicht ganz zu Schiff ausgeführt hat, indem ein Theil des Weges über die zugefrorene See zurückgelegt wurde. Dr. Rae (sprich „Rä“) hat weitere Forschungen aus eigenen Mitteln angestellt und von den Eskimos ermittelt, daß 40 weiße Männer im Jahre 1847 nach dem Fish River (Büchse) unterwegs gewesen, die ausgefaßt hätten, daß ihr Schiff oder ihre Schiffe vom Eise gerettet wären, und daß diese 40 Männer darauf an der Mündung des Fish River vor Hunger gestorben seien. Die Eskimos waren im Besitze einer Menge Geräthschaften, welche Franklin und seinen Gefährten angehört hätten. Dr. Rae brachte 1857 alle diese Sachen (eine ganze Sammlung von Köpfen, Messern, Kratzen, Scherz, etc.) mit den vollen Namen oder den Anfangsbuchstaben Franklin und seiner Offiziere bezeichnet, nach Europa, welche er in Göttingen bei der Zusammenkunft der britischen Gesellschaft vorzeigte und darüber Vortrag hielt. Wir haben selbst damals Franklin's Uhr, Schlüssel und andere Geräthe in Händen gehabt und uns in traulicher Abendunterhaltung einzelne Notizen mittheilen lassen. Die englische Regierung wollte fortan kein Geld mehr für weitere Aufsuchungsfahrten bewilligen. Da entschloß sich Franklin's Gattin 1857 ein eigenes Schiff auszurüsten; es war das kleine Schraubendampfschiff „Fox“ (Büchse) von 160 Last unter dem Befehle des Kapitäns McClintock. Dieser segelte nach King William's Land, dem einzigen bisher ununtersuchten Orte. Zwar im Jahre 1858 gelang es ihm nicht, dorthin zu kommen, weil die Expedition eintrifft und später mit dem Treibeis nach Baffin's Bay zurückgetrieben wurde; allein 1859 hatte er mehr Erfolg; er ermittelte, daß Franklin 1846 nach Wellington Kanal gekommen und von dort zwischen Bathurst und Cornwallis Land durchgefahren sei. An Point Victory fand man eine wohlgehaltene Büchse mit der Nachricht, daß Franklin am 11. Juni 1847 im Wetter gestorben, wie jedoch noch 105 Mann im April 1848 unter der Führung der Kapitäne Grozier und Fitzjames ganz wohl gewesen, 500 engl. Meilen neues Land im vorigen Jahre entdeckt und erforscht hätten und dabei wären, eine Ganderpedition nach Fish River zu unternehmen. Man fand auch ein Skelett, das Gesicht nach Süden gewendet, und einen Brief in deutscher Schrift, aber in unleserlichem Zustande, da er von der Witterung sehr gelitten. Aber kein Schiffsjournal, kein wissenschaftlicher Bericht wurde bis jetzt auf-

gefunden. Lady Franklin ist nach England zurückgekehrt, hat aber noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, daß die Papiere ihres Mannes aufgefunden werden können, ja daß er selbst vielleicht noch lebe!

Sir Hoderik Murchison, der populärste unter den lebenden Gelehrten Englands, Präsident der geographischen Gesellschaft in London, Mitglied fast aller Akademien der Welt, früherer intimer Freund Franklin's und Förderer seiner Entdeckungsfahrten, ergriff darauf das Wort und dankte dem Kapitän Osborn für seinen Vortrag. Er sagte: „Ich fühle mich stolz, einen solchen Vortrag veranlaßt zu haben. Kapitän Osborn hat sich in China und Japan und in anderen Theilen der Welt ausgezeichnet; er hat Ihnen (der Versammlung) klar gemacht, was Engländer ausgeführt haben und noch ausführen sollen. Die Nation wird ihre großen Männer belohnen. Es ist die Absicht der Regierung, Franklin auf einem öffentlichen Plage ein Denkmal zu errichten; Lady Franklin hat schon die große goldene Medaille als ersten Preis für geographische Entdeckungen erhalten. McClintock, Kapitän des „Fox“, ist geradezu ein Held. Sir Leopold McClintock und seine brave Schiffsmannschaft sollen anderweitige bedeutende Geldbelohnungen erhalten.“ Diesen Ausdruck des Dankes für Kapitän Osborn unterstüzte dann der Universitäts-Vizekanzler. Für das vorige Jahr schon wäre dieser Vortrag angekündigt gewesen, allein der Kapitän sei durch telegraphische Depesche von dem vorigen Orte der Versammlung (Aberdeen) durch die Admiralität abberufen und mit Extrazug nach London geführt worden, um seinen Rath über die Expedition nach Japan zu ertheilen. Osborn sei Held und Schriftsteller, er wisse das Schwert und die Feder zu führen, die Zeit ist nahe, wo seine Dienste in unmittelbarer Nähe der englischen Küste verlangt werden, er wird dann auch auf seinem Plage sein. In der Zeit der Noth wird die Größe einer Nation erprobt, sie bewährt sich im Unglück; fortwährender Erfolg und ungetrübtes Glück läßt sie entarten. England habe in jüngster Zeit im russischen Kriege, in der Unterdrückung der indischen Empörung, in China u. s. w. Gelegenheit gehabt, seine Kraft zu stählen. Er (Vizekanzler) habe Sir John Franklin in Oxford bei sich aufgenommen, seine Herzgenossin, Ruhe, Einfachheit und Bescheidenheit schätzen lernen: ein Land, das solche Männer hervorgebracht, ist werth, daß man darin lebt, daß man darin stirbt. Wir Engländer sprechen vor keinem Opfer zurück; unsere Mission ist, den Völkern als Vorbild zu dienen, Bildung und Gerechtigkeit zu verbreiten u.

Eine andere Autorität, auf welche wir persönlich in dieser Angelegenheit uns beziehen können, ist Kapitän Parker Snow. Derselbe hielt zwei Vorträge, den einen am 28. Juni in der geographischen Section, den andern am 3. Juli im großen Saale des Rathhauses zu Oxford unter dem Vorsitze des dortigen Oberbürgermeisters. D. Snow gehört nicht der königlichen Marine an; er hat bis jetzt nur Rauffahrtsschiffe geführt, und dennoch hat man ihm vor einer so glänzenden gelehrten Gesellschaft und in so geweihten, durch die Tradi-

tion geheiligten Räumen öffentlich zu reden gestattet. Die Art und Weise, wie die gegenwärtigen Admirale der Marine (wie Sir Edward Belcher, Sir James Ross), die oberen Seeoffiziere, so wie die ersten Gelehrten Englands und die Mitglieder der Aristokratie, mit diesem einfachen Führer eines Rauffahrtsschiffes verkehrten, wird mir stets bemerkenswerth bleiben. England ist sich des Ursprungs seiner Macht und Weltstellung bewußt; es ehrt die Männer, welche ihm dazu verholfen haben, ohne einen Stammbaum zu verlangen oder eine ehrliche, angestrengte Berufstätigkeit gering zu achten. Der Inhalt von Parker Snow's Vortrag war ungefähr folgender:

„Ich erlaube mir, eine neue Expedition zu unternehmen, um Franklins Gefährten, welche noch leben könnten, aufzufinden und heimzuführen, namentlich aber auch, um die wissenschaftlichen Aufzeichnungen, die Tagebücher u. s. w. aufzufinden und nach England zu bringen. Nach dem letzten und einzigen aufgefundenen Dokumente (April 1848), welches Schreiber dieser Zeilen im „United Service Museum“ — Museum für die Armee und Marine — selbst nebst der Büchse, in welcher es aufbewahrt war, gesehen hat. Sämtliche Ueberbleibsel von Franklin sind in einem eigenen Zimmer dieses Museums wohl geordnet aufgestellt, waren noch 105 Personen am Leben; dieselben können in Gefangenenschaft gerathen sein, oder sich zerstreut haben, es ist möglich, ja fast wahrscheinlich, daß einzelne dieser Männer noch am Leben sind. Noch war mit seiner Mannschaft drei Jahre eingetroffen und ist doch zuletzt entkommen. Die Tagebücher und wissenschaftlichen Aufzeichnungen müssen doch irgendwo, an einem auffindbaren Orte geborgen sein. Es ist unmöglich, daß so ehrenwerthe und wissenschaftliche Männer, die auf Kosten der Nation auf eine Entdeckungsfahrt geschickt waren, nicht ihre Verpflichtungen buchstäblich im Sinne ihrer Auftragsgeber hätten ausgeführt haben. Es ist erwiesen, daß Franklin sich im Mai 1847 unter 70° 30' Breite und 98° 13' Länge (Greenwich) befand, und zwar in der Nähe des Punktes, wo jetzt der magnetische Nordpol hingerückt, und wenige Meilen von dem Orte, wo die nordwestliche Durchfahrt bewirkt worden ist. Franklin und seine Gefährten schienen 19 Monate in jenen Gegenden verweilt zu haben und werden gewiß täglich genaue magnetische und meteorologische Beobachtungen angestellt, sicher aufbewahrt und in Abschriften vervielfältigt haben. Als sie ihre Schiffe verließen, haben sie ihr Geschir, Segel, Taue u. s. w., von denen man so viele Ueberbleibsel gefunden, ans Land gebracht und geborgen, und sie sollten ihre wissenschaftlichen Tagebücher leichtfertig im Eise gelassen haben? Bei Engländern ist eine solche Gedankenlosigkeit und Pflichtvergessenheit undenkbar. Ich bitte mir die Mittel zu geben, einen kleinen Schooner von 75—90 Last auszurüsten; ich gedente 10 Mann angelernter Leute anzuwerben, will durch die Behringstraße segeln; hier bei Zeiten abbreiten, um im nächsten Sommer die Gegend zu erreichen, nachdem ich vorher in der Nähe derselben mein Schiff wieder in guten Stand gesetzt habe, dann will ich an der amerikanischen Küste entlang bis zu King William's



bereits berichtet, die dort erbauten 7 Kanonenboote nach Stralsund hinüberzuführen. — Die Brigg „Hela“ ist gestern von Swinemünde auf der Rbede angekommen und heute in Neufahrwasser eingelaufen. Ueber die Dauer ihres hiesigen Aufenthaltes ist noch nichts Näheres bekannt. — Der Dampfabis „Coreley“, Kommandant Korvettenkapitän Kuhn, ist heute auf seiner Reise von Danzig nach Neapel in Falmouth eingetroffen, um daselbst Kohlen an Bord zu nehmen. — Das Transport-Schraubendampfschiff „Ida“ ist heute Nachmittag von Danzig aus in See gegangen, um der „Coreley“ nach Neapel zu folgen. (D. D.)

**Lauenburg, 8. August. [Tollwuth.]** In dem eine Meile von hier liegenden Dorfe Klein-Bozepohl erkrankten vor ungefähr vierzehn Tagen die Kühe auf eine so bedenkliche Weise, daß die Zuziehung des Kreisveterinärztes nöthig wurde. Letzterer erklärte die erkrankten Thiere von der Tollwuth befallen und ordnete deren sofortige Tödtung an; in Folge dessen sind bis jetzt acht Kühe getödtet. Die angestellten Ermittlungen haben nun ergeben, daß der Hirtenhund vor einiger Zeit von einem tollen Hund gebissen worden, dieser Umstand von dem Hirten indeß verschwiegen und der Hund nach wie vor zum Treiben der Herde benutzt worden ist, bis er unter allen Anzeichen der Tollwuth, wie man sagt am 9. Tage nach seiner Erkrankung, gestorben. Durch diese Gewissenlosigkeit des Hirten ist es geschehen, daß der Hund vielleicht sämtliche Kühe der Herde gebissen. (Pomm. Z.)

**Myślowitz, 8. August. [Wassersnoth.]** Gestern Abend gegen 8 Uhr entlief sich ein heftiges Gewitter über unserer Stadt, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war. Sündfluthartige Wassermassen drohten einen Theil unserer Stadt wegzuschwemmen und Alles in den Fluthen zu begraben. Unsere Stadt erstreckt sich an dem rechten Ufer des zwischen hier und dem Königreich Polen die Grenze bildenden Flusses Przendza. Viele Häuser dicht am Ufer liegen tief unter dem Niveau der Hauptstraße der Stadt und an einigen dieser Häuser führt ein Graben vorbei, der das Regenwasser von den in entgegengesetzter Richtung hoch gelegenen Feldern u. s. w. in den Fluß leitet. Dieser Graben, zu klein, um die großen Wassermassen aufzunehmen, trat, in der Richtung nach dem Flusse zu, mehrere Fuß hoch aus und überfluthete die nahen Häuser. Das Ganze dauerte kaum 1/2 Stunde und doch waren Häuser und Menschenleben in Gefahr; letztere wurden glücklich durch herbeigeeilte Hüfe, erstere wohl hauptsächlich durch den Umstand gerettet, daß die Fluthen sich denn doch bald nach dem Flusse Bahn gebrochen haben. Das Sammergeschrei der Ueberschwemmten sowohl, denen das Wasser durch die Fenster in die Wohnungen drang, als das Sturmgeläute der Kirchenglocken wurde durch das Toben des Wetters übertönt, und als sich nach 9 Uhr eine größere Menschenmenge auf dem Plage versammelt, war Alles vorüber; aber halb eingefallene Wände und Trümmer der verschiedenartigsten Gegenstände die das Wasser herangetrieben hatte, gaben Zeugniß von der Verwüstung. (Schl. Z.)

**Dr. Stargardt, 9. August. [Ein eigenthümlicher Erzeß.]** hat die ganze hiesige Gegend in Aufregung versetzt. In dem Dorfe K., 5 1/2 Meilen von hier, unweit Gersk, lagen die deutschen und polnischen Grundeigentümer schon seit Jahren wegen mehrerer, um den dortigen See liegender Wiesen in Grenzstreitigkeiten. Ein deswegen seit vier Jahren geführter Prozeß wurde schließlich zu Gunsten der deutschen Besitzer entschieden. Trotzdem verhinderten die polnischen Eigenthümer die Befestigung durch die Deutschen. Die von Letzteren beantragte Exekution durch Gerichtspersonen konnte jedoch zweimal nicht vollzogen werden, weil die Dienstleute der polnischen Besitzer die Beamten pfändeten und sie nöthigten, sich zu entfernen. Zum dritten Termin am 1. Aug. waren außer sämtlichen Exekutivbeamten noch 5 Gendarmen aufgeboten. Als die Gerichtsbeamten mit diesen an Ort und Stelle erschienen, wurden sie von einer bedeutenden Anzahl polnischer Knechte und Bauern, die mit Knütteln und Senfen bewaffnet waren, empfangen, und als sie ihren Auftrag vollziehen wollten, thätlich angegriffen, so daß sie sich zurückziehen mußten. Ein Gendarm ist dabei nicht unbedeutend verwundet worden. Die Räubersführer waren bald ermittelt worden, und am 3. August rückte ein auf Requisition der Behörden abgeschicktes Kommando unserer Husareneskadron aus, 1 Offizier und 30 Mann in Begleitung der Gendarmen u. nach K. In der Nacht vom 3. zum 4. wurden die Verhaf-

tungen vorgenommen und zwei Wagen voll Arrestanten (13 Männer und 2 Weiber) paarweise gebunden hier eingebracht. (D. Z.)

**Tilsit, 9. August. [Die Kartoffelkrankheit.]** hat sich nun leider auch in unserer Nähe bei den frühen Kartoffeln eingestellt. Auch von verschiednen, uns näher gelegenen Orten Lithauens vernehmen wir gleichlautende betrübende Nachrichten. (D. Z.)

**Wien, 9. August. [Die Kriegsverfassung des deutschen Bundes.]** Die „Presse“ spricht sich in einem Leitartikel über die Bundeskriegsverfassung sehr entschieden gegen das Gutachten aus, welches der Militärausschuß des Bundestages in dieser Frage abgegeben hat. „In dem Augenblicke“, bemerkt das genannte Blatt, „wo die Herrscher Oesterreichs und Preußens in Teplitz zusammengekommen waren, um sich über eine gemeinsame Politik zu verständigen, erstattete der Militärausschuß der deutschen Bundesversammlung über den Antrag Preußens, eine Revision der Kriegsverfassung des deutschen Bundes betreffend, seinen Bericht. In der ganz Deutschland erwartungsvoll auf Teplitz blickte und die günstigen Gerüchte über die dort getroffenen Verabredungen verbreitet wurden, arbeitete der Militärausschuß des Bundes nach der alten bekannten Schablone fort, und unbekümmert um die neuen Konjunkturen, deren Ausgangspunkt Teplitz werden konnte, sprach sich dieser Ausschluß mit allen Stimmen gegen eine für die Beibehaltung der deutschen Bundeskriegsverfassung aus. Preußens Revisionsantrag fiel durch, und die alte Bundespolitik erklärte wie zum Hohne die Bundeskriegsverfassung nach all den wohlgegründeten Anfechtungen, die sie erfahren, und im Widerspruch mit der besseren Einsicht aller deutschen Regierungen für rechtsgültig und unantastbar. Es ist zu hoffen, daß es dabei nicht bleiben wird. Oesterreich hat selbst bereits die theilweise Nothwendigkeit einer Revision der Kriegsverfassung zugegeben, und die deutschen Mittelstaaten sind eben daran, in Würzburg einen Revisionsentwurf vorzubereiten. Es wird daher der Bundesversammlung in Frankfurt kaum möglich sein, wenn es zur Entscheidung kommt, der Majorität ihres Ausschusses beizupflichten; aber merkwürdig bleibt die Art und Weise, wie in Frankfurt die allgemeine Lage aufgefaßt und den patriotischen Wünschen Deutschlands entsprochen wird, wenn die Mehrheit des Militärausschusses die vielbesprochene und allgemein verurtheilte Kriegsverfassung des deutschen Bundes nochmals feierlich anerkennt.“ Die „Presse“ knüpft hieran eine scharfe Kritik der bestehenden Bundeskriegsverfassung und schließt dann mit folgenden Bemerkungen:

Daß man 1821, nach Niederwerfung des napoleonischen Kaiserreichs, nach Wiederherstellung der Legitimität in Frankreich, daß man zur Blüthezeit der heiligen Allianz, und nachdem man auf den Kongressen von Aachen, Karlsbad, Salzburg und Troppau dem Drachen der Revolution den Kopf zerhackt zu haben glaubte, eine solche Kriegsverfassung des deutschen Bundes ausarbeitete, ist begreiflich. Man sah eine gedeihliche Reaktion und einen langen Frieden voraus, und man hat sich darin auch nicht getäuscht. Deutschland ist seit 1815 noch nicht in die Lage gekommen, seine Kriegstüchtigkeit zu erproben, und man kann der Vorhersage nur Dank dafür wissen, daß die Kriegsverfassung niemals noch ein lebendiger Buchstabe geworden ist. Aus dem Gedanken der Wahrung der größtmöglichen Selbstständigkeit der einzelnen Bundesstaaten hervorgegangen, unter feindlichen Verhältnissen entstanden, entsprach die Kriegsverfassung der damaligen Ansicht vom deutschen Bund, wonach das Ganze die Unabhängigkeit jedes Bestandtheiles nicht ausschloß, aber jeder Bundesstaat die Gesamtheit des Bundes in Frage stellen sollte. Der Bund wurde zu diesem Behufe durch eine Masse von neutralisirenden Förmlichkeiten so bewegungsunfähig als nur immer möglich gemacht, und die Sucht, ihm jede offensive Fähigkeit vorzuenthalten, mußte, seine Kriegsverfassung zeigt es deutlich, im Laufe der Zeit auch seine rein defensiv Kraft zunichte machen. Zudem sind die Verhältnisse von heute andere als 1821. Die heilige Allianz und ihre Schöpfungen sind zum großen Theil zu Grunde gegangen, ein Napoleon regiert wieder in Frankreich, die alten Eroberungs-Tendenzen treten wieder hervor, und Deutschland wird über kurz oder lang seine Unabhängigkeit und seinen Boden zu verteidigen haben. Aber es braucht und deshalb nicht bange zu sein, weil der Militär-Ausschuß in Frankfurt eine den heutigen Anforderungen der Kriegführung in keiner Weise entsprechende Kriegsverfassung aufrecht erhält. An die Haltbarkeit und Ausführbarkeit derselben haben die Regierungen und die Völker in Deutschland zu glauben aufgehört, und sollte auch eine gründliche, erprobte Reform der Kriegsverfassung nicht zu Stande kommen, so wird die „Logik der Thatfachen“ am Ende sich geltend machen, und unter der Einwirkung der drohenden Gefahr und des allgemeinen Aufschwungs wird Deutschland seine Scharen zu ordnen und die Führer zu wählen wissen, die es vor der Schande des Unterliegens und neuer Erniedrigung bewahren werden.

**[Tagesnotizen.]** Der Junfgeist will nicht aussterben. Der Vorstand des Gremiums des hiesigen bürgerlichen Handelsstandes macht bekannt, daß am 30. August, um 6 Uhr Abends, die Protokollirung der Handlungskommis, Praktikanten und Lehrlinge in der bisherigen üblichen Weise, welche dem Geiste des neuen Gesetzes vollkommen entspricht, bei dem bürgerlichen Handelsstande in dessen Sitzungslöke stattfinden. Nach dem Gesetze, bemerkt hierzu die „Destr. Z.“, existirt kein bürgerlicher Handelsstand, existirt keine Protokollirung der Gehilfen, ist alle Förmlichkeit dabei reine Willkür. Es wäre doch Zeit, daß einmal ein thätkräftiges Einschreiten dem reagirenden Junfgeiste ein Ende mache. — Der „N. Fr. Z.“ wird berichtet: Die Schlußverhandlung in der Angelegenheit des Direktors der Kreditanstalt, Richter, ist neuerdings verschoben worden. Es handelt sich dormalen um die Lösung der Frage, ob die Mittel, durch welche Herr Richter die Zuweisung der Kalko-Lieferung im vorigen Jahre erlangt hat, vom Gesetze nicht gemißbilligt werden. Allen Anzeichen nach dürfte

der Prozeß noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. — Auf Grund des Konfokates hat das Armeekommando jetzt angeordnet, daß protestantische Soldaten auf den Friedhöfen nicht neben ihren katholischen Kameraden ruhen dürfen; sie erhalten einen Winkel für sich, es dürfen weder Lieder gesungen, noch Reden gehalten, noch Glocken geläutet werden. Dies gehört auch zu den Anfängen der neuen Aera in Oesterreich. Wie der Befehl auf dem großen Friedhofe eines Schlachtfeldes befolgt werden soll, ist in Rom noch nicht entschieden.

**[Einträgliche Beschäftigung.]** Von den wenigen Industriezweigen, welche sich bei uns noch fortbauend in Blüthe erhalten, ist die verwaltungs-räthliche Betriebsamkeit eine der schönsten und verdienstvollsten. Hervorragende Verdienste auf diesem Gebiete der einschlägigen Industrie hat sich in neuester Zeit Herr Eduard Wiener, k. k. priv. Großhändler, erworben, indem er Bruchtheile seiner kostbaren Zeit, unter Anderem sechs gemeinsamen Aktienunternehmungen: der Südbahngesellschaft, der Kreditanstalt, der Dampfschiffgesellschaft, der Dampfmühlgesellschaft, dem Anker und der Bindobono, schenkt. Nichts natürlicher, als daß ein sechsfacher Verwaltungsrath auch eine kleine Vergütung für seine Mühewaltung erhält, und so betragen die kumulirten Tantiemen des Herrn Eduard Wiener pro 1859 in runder Summe beiläufig 30,000 Fl., nämlich von der Südbahn 14,000 Fl., vom Anker 8000 Fl., von der Kreditanstalt 2000 Fl. u. s. w.

**Wien, 10. August. [Die Finanzlage des Reiches.]** Die heutige „Amtszeitung“ enthält den Vortrag des Finanzministers über die Finanzlage des Reiches und über die Deckung des präliminirten Defizits von 39 Millionen für 1861. Es waren für das Jahr 1860 präliminirte Defizit von 87 1/4 Millionen und hinzutretenden nicht präliminirten Ausgabeposten von 7,600,000 Gulden 76 1/2 Million Deckung vorhanden. In Folge von Erparungen und Mehreinnahmen kommen aber 39 1/2 Mill. in Wegfall und bleiben daher von der für 1860 vorhandenen Deckung 20,700,000 übrig. Diese werden mit den im Jahre 1861 voraussichtlichen Erparungen und außerordentlichen Zuflüssen zur Deckung des Defizits nicht nur ausreichen, sondern für 1862 vollständig übrig bleiben, und wird daher weder eine Steuererhöhung, noch eine Anleihe nothwendig werden. Das Defizit pro 1862 wird voraussichtlich 43, das pro 1863 49 Millionen betragen, deren Deckung durch Erparnisse entsprechender Verwaltungsreformen und im Militäretat in Aussicht steht. Es wäre sonach das Gleichgewicht zwischen reellen Einnahmen und Ausgaben als hergestellt zu betrachten. (Tel.)

**Bayern. Landau, 9. August. [Straferlaß.]** Durch königliches Signat wurde die wegen Theilnahme am Hochverrath durch Urtheil des Assisen-Gerichts der Pfalz am 28. September 1851 über Eduard Haas von Landau und über den Konditor Samuel Gnahn von Bergzabern ausgesprochene Todesstrafe erlassen.

**Pirmasenz, 8. August. [Uniformen für Garibaldi.]** Ein hiesiges Haus ist, dem „N. K.“ zufolge, mit der Anfertigung von 6000 Stück Zwillich-Uniformen beschäftigt, welche auf Bestellung eines Pariser Hauses für Garibaldi innerhalb zwei Monaten abgeliefert werden sollen.

**Hamburg, 9. August. [Abstimmung über die Verfassungsvorlagen.]** Die Bürgerschaft beriet in ihrer gestrigen Sitzung den neuesten Antrag des Senats in der Verfassungssache. Sie genehmigte die sämtlichen, wesentlich nur redaktionellen Vor schläge zu Abänderungen ihrer Beschlüsse, lehnte aber das Gesetz in Betreff des Kompetenzkonflikts-Gerichts mit dem an den Senat gerichteten Ersuchen ab, die Entscheidung über diesen Differenzpunkt, falls der Senat auf seiner bisherigen Ansicht beharren sollte, bis nach Erlassung der die Rechtspflege betreffenden Gesetze zu vertagen. Bei der Gesamtstimmung wurden die sämtlichen in der heutigen Sitzung gefaßten Beschlüsse von der Bürgerschaft mit 70 gegen 54 Stimmen angenommen. Es muß daher, da diese Majorität zu einem endgültigen Beschluß nicht hinreicht, nach 14 Tagen eine zweite Verathung der Senatsanträge stattfinden.

**Sessen. Kassel, 9. Aug. [Die Verfassungswirren.]** Vor einigen Wochen brachte die „Hessische Morgenzeitung“ einen Auszug aus der Zuschrift eines „Geistlichen“, worin dieser seine und seiner Gesinnungsgegnossen Stellung zu den Kundgebungen

Insell schiffen und dort sollen meine Nachforschungen beginnen. Es hat bisher Niemand diese Gegend in der günstigen Jahreszeit durchsucht und hoffe ich meinen Zweck zu erreichen. Außerdem werde ich regelmäßige Beobachtungen anstellen und aufzeichnen; schließlich die nordwestliche Durchfahrt bewirken und auf dem Atlantischen Meere zurückkehren. Zwei Jahre werden zu dieser Reise nöthig und ein Kostenaufwand von 3500 Pfd. St., im Ganzen (über 23,000 Thlr.) dazu erforderlich sein. Schon hat ein amerikanisches Schiff die gleiche Aufgabe übernommen. Großbritannien wird nicht hinter den Sternen und Streifen der amerikanischen Flagge zurückbleiben wollen, und ich selbst erbitte mich, mein Hab und Gut, ja mein Blut einer strengen und Entbehrungen, welche meiner auf der beabsichtigten Reise war als Volontär früherer Erforchungsgreifen mitmachen, um Franklin aufzufinden, ein Beispiel gegeben; in den Wasserflachen, welche sie unter ihren Kleidern auf der Brust trugen, ist ihnen das Wasser eingetroffen; ihr Athem ist als Schnee zu Boden gefallen; sie haben, um zu schlafen, sich in ihre Betten hineingelegt, um sich gegenseitig zu wärmen; von Kleidungsstücken nur die Stiefel ausgezogen; der Speß, den sie mit sich führten, zerplatzte wie sprödes Metall, wenn sie ihn schneiden wollten u. s. w. Zwei Millionen Pfd. sind schon bisher für die Auffindung Franklin und seiner Gefährten ausgegeben, 36 Schiffe sind dazu ausgerüstet worden: Alles vergeblich! Vielleicht aber gelingt es mir; ich gebe mit großem Vertrauen daran. Die Tagebücher werden sicher auf der Halbinsel Adelaide auf King Williams Insel, wo Franklin's Genossen ein Lager aufgeschlagen hatten, aufgefunden werden, wo man das letzte Skelett antraf, mit einem Gebetsbuche zur Seite, in welchem das Matrosen-Beerdigungslied aufgeschlagen war: „Let us commit the body to the deep (Laßt uns den Leichnam der Erde anvertrauen).“

Nachdem Parker geendet, erhob sich Sir John Richardson und bemerkte, wie er nicht glaube, daß irgend einer von Franklin's Gefährten noch lebe; sie seien alle am Sturbeut umgekommen. Ihre Vorräthe seien verborben gewesen, und sie hätten die Vorrathspeicher an der Fury-Bucht aus Schwäche nicht mehr erreichen können. Es sei unmöglich für weiße Leute, 12 Jahre in jenen Regionen auszuhalten. Auch die Aufzeichnungen seien gewiß verloren; sie wären ohne Zweifel von Bären zerstört und zertrümmert worden; außerdem sei auch die Schiffsfahrt längs der amerikanischen Küste sehr unsicher u. s. w. Darauf machte Kapitän Danneberg, welcher früher selbst eine Franklin-Expedition mit geleitet, auf die Unrichtigkeit der artischen Regionen aufmerksam, wo die Eskimo's nur mit Wäse ihr Dasein fristeten. Dessenungeachtet zweifle er nicht an dem Vorhandensein der Tagebücher und stimme für deren Auffindung. — Nach ihm erklärte sich Kapitän Sir Edward Belcher von der königl. Marine eben-

falls für Auffindung der Tagebücher. Am Kap Felix auf King Williams Insel seien wahrscheinlich Neiben magnetischer Beobachtungen durch Franklin und seine Genossen angestellt, und dieselben wären gewiß sicher geborgen. Er erklärte sich sonach für Parkers Vorschlag und sprach aus, daß fast alle artischen Seefahrer derselben Ansicht seien. — Dann erhob sich Dr. Rae. Er habe viele Jahre in den Territorien der Hudsonsbay-Gesellschaft gelebt, und als erfahrener und geübter Jäger Wildpret im Ueberfluß geschossen; doch habe es im Allgemeinen große Schwierigkeit, sein Leben in jenen Gegenden lange zu fristen. Er glaube nicht, daß einer jener Leute noch lebe, aber die Aufzeichnungen der Franklin-Expedition wären sicher vorhanden und wohl geborgen. — Zum Schluß erbat sich der Präsident der Session, Sir Roderick Murchison, noch Auskunft über die Ausführbarkeit einer Sommerexpedition, worüber Parker Snow ihm durchaus befriedigende Auskunft gab.

Nach dem sehr ähnlichen Vortrage im Rathhause, den wir ebenfalls gehört und nach welchem wir uns längere Zeit mit Kapitän Parker unterhielten, um noch nähere Aufschlüsse zu erhalten, dankte der Direktor von St. Mary Hall (im Universitätskollegium) dem Redner für die interessanten Darlegungen, und auch dem Oberbürgermeister sprach man Dank aus, daß er den Rathhousaal bewilligt und das Präsidium übernommen habe. — Durch Subskriptionen in London, Oxford und anderen Städten, welche Parker bereit hat, um dort Vorträge über sein Vorhaben zu halten und dafür zu gewinnen, ist bereits der Geldbedarf aufgebracht und wir dürften bald Weiteres über den Erfolg des Unternehmens hören. Es ist die Fähigkeit des englischen Charakters zu rühmen, wo mit jede Unternehmung bis zu ihren letzten Konsequenzen durchgeführt und das Endziel schließlich doch, wenn es irgend im Bereich der Möglichkeit liegt, erreicht wird. Eine Unternehmung, wie die Parkers, ist jedenfalls ein Zeugniß englischer Energie und Ausdauer.

Zu den Autoritäten in dieser mit dem allgemeinsten Interesse verfolgten Angelegenheit gehört natürlich auch der oben schon genannte Dr. Rae, der 20 Jahre in den artischen Regionen gelebt hat. Auch er hielt einen Vortrag, und zwar über die Eingeborenen jener Gegenden, namentlich die Eskimo's. Die westlichen Eskimo's vom Macenzin- bis Kupferminenfluß schildert er als wild und kriegerisch, und sie hätten auch Franklin, Richardson und andere artische Reisende angegriffen. Sie haben eine niedrige Stirn, platt gedrückte Nase, breite Schultern, und gleichen den Mongolen, Sinesen und Tataren, als deren Abkömmlinge der Redner sie ansieht. Die östlichen Eskimo's dagegen seien freundlich und umgänglich. Er habe das erfahren, denn er habe an der Repulse-Bay zwei Winter zugebracht. Ihre Anzüge bestehen aus doppelten Renntierfellen; in ihren Schneehüften sei es ganz angenehm, er habe bei -60° F. (d. h. -40° C.) darin zugebracht, eingehüllt in zwei Wetbedden und ein Renntierfell. Meist verzeihen sie ihre Nahrung roh, das Wildpret mit einem Theil der Eingeweide wegen der darin befindlichen vegetabilischen Stoffe. Sie beweisen

große Rücksicht für ihre Frauen und halten eine zahlreiche Familie für einen besonderen Segen, denn je mehr Kinder, desto mehr Unterstützung finden sie, wenn sie alt und unfähig zur Jagd geworden. Sie sind ehrlich und gutmüthig; er (Dr. Rae) habe ihnen ohne jede Besorgniß die Wache über seine Zelte und sein Eigenthum anvertraut, und nie sei ihm etwas entwendet. Er habe sich gut mit ihnen verstanden. Den Kapitän Collinson mit seiner Brille hätten sie vortrefflich nachgemacht, seine Gefährten und nicht minder den Sir John Ross mit seinen Offizieren ganz richtig beschreiben können. Auch Sir John Franklin sei von ihnen genau beschrieben und sie hätten erklärt, es seien zusammen 40 Mann gewesen, deren zwei Schiffe vom Eise zerquetscht wären; sodann seien sie auf die Renntierjagd ausgegangen über King Williams Land, dort aber alle 40 vor Hunger umgekommen, und man finde noch dort ihre Gebeine und Reste von ihren Zelten. Dr. Rae gab dann noch eine Schilderung der rothen Indianer, welche vom Macenzinfluß bis südlich an der Hudsonsbay wohnen.

Für das beste englische Gedicht auf Franklin und seine Genossen ist bekanntlich ein jährlicher Preis gestiftet. Zur Bewerbung werden nun Studenten der Universität Oxford zugelassen. In diesem Jahre erhielt ihn Owen A. Vidal vom Trinity College, und es ward ihm die Ehre zu Theil, sein Gedicht am 2. Juli in dem großen Hörsaal vor der britischen Gesellschaft vorzutragen. Im Eingang sagt der Dichter u. A.: Der Kriegslärm war verstummt, die Schiffe verfaulten müßig am Ufer, Despoten beobachteten mit Vergnügen, wie England im Frieden entarte und die Herrschaft zur See ihm aus der Hand gewonnen werde. Sie freuten sich, daß seine Flotten nicht ferner die Meere beherrschten sollten; daß alle tüchtigen Seefahrer todt seien, welche einst die Flotten zum sichern Siege führten. Da entrante in einigen rubelosen, gefahrbeladenen Seelen englischen Stammes der Entschluß, wenn kein Feind zu besiegen und in die Flucht zu schlagen sei, ihre Kraft in den stürmischen artischen unwirthbaren Regionen zu erproben und ihren Weg durch die Eisblöcke zu suchen. Das Gedicht erzählt dann das frühere Leben Franklin's, wie er Nelson und seine Thaten bewundert, wie er groß geworden sei in Gefahren, Sturm und Kampf. Dann schildert es einen Sturm in den nördlichen Meeren, das Einfrieren des tüchtigen Seefahrers, die Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt, die wunderbaren Illusionen, die in den Monate langen Tagen, wo die Sonne nie untergeht, die artischen Seefahrer blenden; ferner den Tod Franklin's und sein feierliches Begräbniß, wie die Trauer um den verlorenen Führer; die Expedition der Genossen gen Süden aus dem Lande des Schnees und der Stürme nach dem Aufenthaltsorte der Rache und Renntiere; und wie es ihnen unmöglich wird, dieses Land zu erreichen, und sie nach und nach vor Hunger sterben. Auch der Trauer der Wittve Franklin's und ihrer Erforchungsgreise wird gedacht. Schließlich heißt es: „So lange es in England Trauer giebt, wie sie ist; so lange es Seeleute giebt, wie er, die die enge See bewachen, welche England vom Festlande trennt: mögen Welten in Waffen unsere von der See umgürteten Klippen an-



in der Verfassungsangelegenheit darlegte. „Wenn Diener der Kirche“, heißt es, „auch keinen Beruf haben, in politischen Dingen sich irgendwie durch Unterschriften etc. öffentlich zu betheiligen, so haben sie aber doch, als Diener des Wortes der Wahrheit, die Pflicht, die Grundlagen aller Moralität, auf denen nicht bloß das Glück des Einzelnen und der Familie, sondern auch das Wohl des gesamten Staatslebens ruht, in bewegten Zeiten muthig und unerschrocken zu wahren. . . . Sie haben den Leuten zu verkündigen: „Der Herr hat das Recht lieb!“ und „Ein König richtet das Land auf durch Recht!“ Du aber sollst keinen falschen Eid thun und sollst Gott Deinen Eid halten.“ Anfangs zog das Regierungsblatt, die „Kasseler Zeitung“, mit Spöttereien und losem Gerede gegen den „Großklopfer“ zu Felde. Als aber mehrere Wahlkörperschaften, insbesondere die Hanauer, mit ausdrücklicher Bezugnahme auf den alten Verfassungsgeiz, sich der Wahl enthielten oder mit Vorbehalt wählten, scheint man die Sache doch von einer ernstlichen Seite zu betrachten. Man redet nun sogar von Majestätsbeleidigungen und hat gestern den Redakteur der „Morgenzeitung“ Dr. Dettler, vor Gericht laden und über die Person des Geistlichen vernehmen lassen. Wie man hört, hat aber Dettler die Verantwortlichkeit auf sich genommen und jede Strafbarkeit des Inhalts in Abrede gestellt. Man ist auf den Ausgang ungemein gespannt. Draußen freilich wird Niemand begreifen können, wie in solchen Dingen nur von einem Vergehen geträumt werden mag. (Pr. 3.)

### Großbritannien und Irland.

London, 8. August. [Freiwilligenrevue in Edinburgh; Lord Clyde; Schiff für Garibaldi.] Die königliche Familie kam gestern früh kurz nach 8 Uhr in Edinburgh an und nahm ihr Absteige-Quartier im Palaste von Holyrood. Das Wetter, welches am Morgen trübe und kalt war, hellte sich im Laufe des Tages auf, so daß die große Freiwilligen-Parade am Nachmittag bei hellem Sonnenschein vor sich ging. Das militärische Schauspiel begann um 4 Uhr. Die Zahl der daran Theil nehmenden Freiwilligen belief sich auf 21 — 22,000 Mann, die aus 150 Korps bestanden und in 35 Bataillone eingetheilt waren, nämlich 1. Bataillon berittene Jäger, 27 Bataillone Jäger zu Fuß, 6 Bataillone Artillerie und 1 Bataillon Pioniere. Den Oberbefehl führte General Sir George Bithell, und die beiden Divisionen wurden von Lord Roseby und General Cameron befehligt. Das Defiliren vor der Königin dauerte 1 Stunde 20 Minuten. Unter den Zuschauern befanden sich einige 1000 schottische Freiwillige aus London, darunter Lord Elcho. Im Ganzen mag die Zahl der Zuschauer wohl an 200,000 betragen haben. — Schottische Blätter heben mit Stolz den Umstand hervor, daß, als ihr Landsmann Sir Colin Campbell, der mit Ehren überhäufte Lord Clyde, vergangene Woche seinen Sitz im Oberhause einnahm, ein schottischer Prälat aus dem großen Stamme der Campbells, nämlich der Lord Bishop von Vagor, das Eröffnungsgebet hielt, daß der gegenwärtige Lordkanzler (Lord Campbell) demselben Clan angehört und daß der neue Peer vom Herzog von Argyll, dem gegenwärtigen Geheim-Siegelbewahrer und dem Haupte des Clans, eingeführt wurde. — Die Damen Liverpools haben das von Garibaldi's Agenten angekaufte Dampfschiff „The Queen of England“ mit Flinten, Schießmaterial und einem vollständigen Apparat für ein großes Lazareth besetzt. Das Schiff ist schon unter Segel nach Sicilien.

London, 10. August. [Parlament.] In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sagte Russell: Würde Spanien in die Zahl der Großmächte aufgenommen werden, so müßte man auch Schweden, Portugal und Sardinien zulassen. England sei der Ansicht, daß es besser sei, in dem gegenwärtigen Stande der Dinge nichts zu ändern. — Es wurde eine Anleihe von 3 Millionen für Indien angekündigt. (Tel.)

### Frankreich.

Paris, 8. August. [Die Lage in Neapel.] Wir haben heute aus Neapel zwar keine jener durchgreifenden Nachrichten, wie man sie seit einiger Zeit allgemein erwartet; aber desto mehr Symptome eines Zerlegungsprozesses, dessen Ausgang immer näher rückt. Das Ministerium hatte das größte Interesse, die Wahlen so schnell als möglich vorzunehmen, denn ein Parlament konnte unter den

obwaltenden Umständen die Dynastie noch retten. Zwar wurde andererseits auch befürchtet, daß gerade das Parlament, wenn die Annerktionisten in ihm die Oberhand haben, eine Revolution ohne Blutvergießen zu Stande bringen könnte, aber Jedermann begreift, daß es Aufgabe der Regierung gewesen wäre, die Wahl, so lange sie dieselbe noch in Händen hat, in dynastischem Interesse zu benutzen. Statt dessen hat das Ministerium den Schluß der Wahlen auf den 10. August hinausgeschoben, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil es bisher an Theilnehmern gefehlt hat. Man lächelt zu den Arbeiten, die von Mauren und Zimmerleuten in einem alten Saale vorgenommen werden, um ihn für die Sitzungen der zukünftigen neapolitanischen Abgeordneten herzurichten; Alles blickt nach dem sicilianischen Ufer, von wo täglich eine Invasion von Groß-Italienern erwartet wird. Man nimmt Anstand, sich noch als neapolitanischer Unterthan einzuschreiben, indem man seinen Namen auf die Wahlliste setzt, und möchte gern für einen ursprünglichen Groß-Italiener gelten, gerade wie man 1848 in Paris für einen „Republicain de la veille“ gelten wollte. Eiborio Romano, der demnach im Ministerium des Innern nicht auf Rosen gebettet ist, macht Anstrengungen, die weit über seine Kräfte reichen, um den Neapolitanern zu erklären, daß sie im größeren Vaterlande Italien ein engeres haben, und vielleicht gelingt es ihm und seinen Beamten, bis zum 10. keine leeren Listen mehr vor sich zu sehen. Die Nationalgarde sucht sich mit der Armee zu verbrüder, d. h. es bereitet sich in Neapel wirklich die französische Februar-Revolution vor. Bis vor Kurzem hatte der König noch eine Armee, die den besten Europas nicht nachstand. Seitdem die Propaganda besonders in der Marine Verheerungen angerichtet hat und die Bürger in Form von Nationalgarde die Disziplin der Landarmee wankend gemacht haben, ist die Treue der Truppen, im Fall eines wirklichen Bürgerkrieges auf dem Festlande, sehr zweifelhaft. Uebrigens kann ich auf das Bestimmteste versichern, daß Depretis, welchen Victor Emanuel als Vertrauensmann zu Garibaldi geschickt hat, nicht ohne noch höhere Bewilligung gewählt wurde. Als nämlich der Konflikt zwischen Garibaldi und Cavour ausbrach, der die Verjagung Lascaris zur Folge hatte, verfuhr man es mit der Sendung einer bisher in zweiter Linie gebliebenen Person. Diese berichtete aus Palermo, sie sei nicht Mannes genug, mit Garibaldi fertig zu werden; man müßte entweder Farini oder Depretis ernennen. Die Wahl war nicht leicht, um so weniger, als Farini in Turin sehr ungerne entbehrt wird. In dieser Verlegenheit holte man den höchsten Rath ein, und dieser entschied sich für Depretis, der denn auch, kaum in Palermo angelangt, ich weiß nicht mehr welchem Municipalsenat, offiziell antwortete, Rom müsse die Hauptstadt Italiens werden, und Mailand, Venedig, Florenz, Palermo u. s. w. würden einen schönen Kranz um diesen Kern bilden. (Pr. 3.)

[Tagesbericht.] Der Kaiser hat dem General Beaumont am Montag die für Abd el Kader bestimmte Großkreuz-Decorations überreicht und denselben beauftragt, den Eid des Emirs entgegenzunehmen. Das Abd el Kader zugeordnete Großkreuz wird in Brillanten ausgeführt werden und mindestens 14,000 Francs werth sein. — Nach Art des englischen Peerage Book soll für Frankreich ein amtliches Adelsregister ausgegeben werden. Dasselbe würde in drei Theile zerfallen: 1) Urael, der in die frühesten Tage der Geschichte zurückreicht, z. B. das Haus der Montmorency. 2) Abel, von den Königen Frankreichs, seit Philipp III. dem Kühnen verliehen. 3) Kaiserlicher Adel. Im Ganzen schätzt man die Zahl der Adelsfamilien Frankreichs auf 158,000. — Der „Courrier de Paris“ erklärt, daß er zu erscheinen fortfahren werde, sobald sein Chef-Redakteur wieder auf freiem Fuße sei. — Die Rede des Kaisers an die beiden für Syrien bestimmten Regimenter hat hier etwas nachdenklich gemacht. Der Kaiser spricht darin von der großen Sache, welche die Expeditionstruppen verteidigen sollen, erinnert an die Krenzlüge und sagt schließlich, daß ganz Frankreich hinter dem kleinen Korps des Generals Beaumont d'Hautpoul stehe. Beim Beginn seiner Rede sagt Louis Napoleon, daß es sich nur darum handle, dem Sultan bei Bekämpfung seiner rebellischen Unterthanen Hülfe zu leisten. Hier befindet sich der Kaiser auf dem Terrain, auf das sich die Konferenz stellte; am Ende seiner Rede scheint er aber dasselbe verlassen zu haben. — Der „Moniteur“ meldet, daß der Marquis Antonini, auf seinen Wunsch und aus Gesund-

heitsrückichten von seinem Posten als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs beider Sicilien in Paris abberufen, die seine Entlassung betreffenden Briefe seines Souveräns überreicht hat. Der Marquis Campo d'Isola, Sekretär der neapolitanischen Gesandtschaft in Paris, wird interimistisch die Funktionen eines Gesandtschäfers versehen. — Oberst Perotti, von der spanischen Armee, ist ermächtigt worden, die Operationen des Expeditionsheeres in Syrien mitmachen zu dürfen. — Joseph Karwan, ein Maronite, der sich in Kebruan bei der Verteidigung der Christen hervorgethan hat, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden; eben so Herr v. Bentivoglio, französischer Konsul in Beirut. — Divisionsgeneral Frossard, der sich mit einer hierauf bezüglichen Mission nach Savoyen begeben hatte, überreichte dem Kaiser einen Plan zur Befestigung der neuen Grenze von Savoyen und Nizza. Der Kaiser wird auf seiner beabsichtigten Tour das von General Frossard vorgeschlagene System an Ort und Stelle prüfen. — Im Tuilerienpark wird ein großartiges Marionettentheater gebaut. Theophile Gautier wird den Prolog zur ersten Vorstellung schreiben, und A. Dumas Sohn und Champfleury werden besonders ihre Muse dieser privilegierten Bühne widmen. — Die Getreide-Berichte von den südlichen Märkten sind nicht so trostlos, als man es im Norden Frankreichs, bei dem unaufhörlichen nachkalten Wetter, vermuthet hätte; selbst auf dem Pariser Markte war letzte Woche eine leise Tendenz zur Baisse zu verspüren. Das Wetter war nicht überall in Frankreich gleich schlecht. Die Frucht ist darum sehr ungleich ausgefallen. Im günstigsten Falle freilich ist durchschnittlich auf eine schwache Mittelernte zu rechnen. Schlecht steht es mit Delfrüchten, mit dem Wein ganz hoffnungslos; zur Kälte noch das Didiem, die Traubenkrankheit, die jetzt allgemein mit Schwefel bekämpft wird. Die Baumwollindustrie klagt weniger, als die Seidenindustrie.

[Verbot einer ultramontanen Verbrüderung.] In Lyon hat sich unter der Leitung des Erzbischofs Donald, des berühmten Hauptes der Ultramontanen, des Zweiten dieses Namens, ein Verein gebildet zum Zwecke, dem Papstthum alle seine geistlichen und weltlichen Privilegien zu erhalten, dessen Mitglieder gleich den Jesuiten, dem heiligen Stuhle blinden Gehorsam geloben. Diese Mitglieder sind sowohl Laien, als Geistliche; die Mittel, welche sie anwenden, sind zum Theil bekannt und erlaubt (Gebet, Geldsammlungen, z. B. des Peteräpfelns, Verbreitung frommer Tendenzschriften etc.), zum Theil unbekannt und vielleicht unerlaubt. Diese sogenannte „Erzverbrüderung (archiconfrérie) von St. Peter in Fesseln“ hat ein Zentralkomitee und Zweigvereine. Sie ist in der That eine geheime politische Gesellschaft des gefährlichsten Kalibers und es versteht sich deshalb ganz von selbst, daß eine Regierung, welche die unverfänglichsten Verbindungen mit hundert politischen Zuhängeln umgibt, eine solche Verschwörung nicht duldet, die sogar in einem freien Staate bedenklich erscheinen dürfte. Wenn indessen die liberalen Zeitungen Unrecht haben, dem verbietenden Rundschreiben des Unterrichtsministers an die Bischöfe unbedingten Beifall zu klatschen, ohne auch nur der Assoziationsfreiheit einen bescheidenen Vorbehalt zu widmen, so haben doch die Ultramontanen keinesfalls ein Recht, sich zu beschweren, da sie selbst das Grundrecht und die Februar-Grundsätze der Assoziationsfreiheit am eifrigsten zu Grabe tragen haben. (Pr. 3.)

[General d'Hautpoul.] Die Abreise nach Syrien ist in vollem Gange. General Beaumont d'Hautpoul, der Oberstkommandirende der Expedition ist, wie das „Journal des Débats“ ausdrücklich hervorhebt, auf dem diplomatischen Terrain eben so gut zu Hause, wie auf dem militärischen. In einer Mission des Marschall Soult war er von 1834 ab drei Jahre lang in Egypten und Syrien, bei dem General der ägyptischen Armee, Soliman Pascha, einem französischen Renegaten. 1839 nahm er mit dem jetzigen Gesandten in Konstantinopel, Herrn v. Lavalette, Theil an einer Mission nach Persien. 1840 endlich schickte ihn Diers in einer Mission nach Egypten während der lebhaftesten politischen Wirren daselbst. Von 1843 bis 1858 war er in Algier stationirt, nahm dann am italienischen Kriege Theil und war zuletzt Kommissar bei der neuen französisch-sardinischen Grenzbestimmung. Der General ist ein Funziger, Sohn eines altnapoleonischen Offiziers. (Fortsetzung in der Beilage.)

fallen! Nur wenig Schiffe der Feinde sollten heimkehren und von der Vernichtung Kunde bringen; der Schaum der blutgerötheten See, die mit Schiffen gespickt ist, soll die Schiffstrümmer der Feinde umspülen. Die englische Flotte mit dem roten Kreuze wird siegesverklärt, wie seit Jahrhunderten, im Winde flattern.“

### 10. Die Papiersteuer.

In England wird jedes Pfund fertiges Papier mit 1½ Pence (15 Pf. preuß.) besteuert. Ein Altz gewöhnliches Schreibpapier im gebräuchlichen Format wiegt 8 Pfd., gutes englisches Schreibpapier wenigstens 12 Pfd.; es wird also durch die Steuer um 10 Sgr. vertheuert. Allein das ist nach der Auffassung der englischen Papierfabrikanten nur Nebenache; als Hauptfache erscheint ihnen die fiskalische Einmischung in den Betrieb des Papiers. Die Papiersteuer ist den Fabrikanten unangenehm, weil ihre Fabriken immer unter der Aufsicht der Steueroffizianten stehen; außerdem aber ist sie die gehärgste von allen jetzt vorhandenen Abgaben in England, weil sie eine der allgemein notwendigsten Bedürfnisse vertheuert. Die Engländer sind ein lesendes Volk. Die Eisensteher auf der Straße, die Drochtkensulter auf dem Boek, die Bademädchen am Schenklische, die gewöhnlichen Arbeiter beim Frühstück, die Reisenden im Waggon und der Landlutsche haben die Zeitung in der Hand; fliegende Buchhändler sind auf allen öffentlichen Plätzen, an allen irgendwo beliebigen Orten, namentlich auf den Eisenbahnstationen zu finden. Die englische Presse ist bekanntlich uneingeschränkt frei, Zeitungsaktionen, Zeitungsstempel u. s. w. sind längst abgeschafft; nur für die Verbindung mit der Post müssen die Zeitungen gestempelt sein, können dann aber portofrei fünfzehn Tage lang von einem Ende der vereinigten Königreiche zum andern hin- und hergeschickt werden.

Um einen Begriff von dem Ertrage der Papiersteuer zu geben, führen wir ein praktisches Beispiel vor. Die Nummer der London Illustrated News, vom 4. d., auf starkes Schreibpapier gedruckt, wiegt über 7½ engl. Loth, also rund etwa ¼ Pfund. Jede Nummer zahlt demgemäß 3¾ preuß. Pfennige Papiersteuer. Das Blatt hat von allen Zeitungen der Welt die größte Verbreitung, wird fast auf allen Schiffen und in allen Seestädten gelesen, dringt in das Innere aller fünf Kontinente und hat eine regelmäßige Auflage von 150,000 Exemplaren. Die Papiersteuer für eine Nummer beträgt also 1562 Thlr. 15 Sgr. d. h. jährlich 181,250 Thlr., die Extrabeitagen abgerechnet. Diese Steuer muß natürlich im Voraus bezahlt werden, lange bevor das Geld durch den Verkauf der Zeitung wieder einfließt; nur ein Zeitungsunternehmen, das sich im Besitz großer Kapitalien befindet, kann diese Auslagen beschaffen. Und deshalb plaidirt das kolossalste Zeitungsunternehmen der Welt, die Times, für Beibehaltung der Papiersteuer, weil die Konkurrenz dadurch erschwert wird. Die Engländer lieben starkes, schweres Papier, während die meisten billigeren Zeitungen gegenwärtig auf weiches Schumpapier gedruckt werden, um die

Auslagen für Steuer zu vermindern; ja selbst die Theaterzettel, alle Ankündigungen u. s. w. werden in England auf ganz leichtem durchscheinendem Papier gedruckt, entgegen der Vorliebe der Engländer.

Es giebt zwar sehr viel Papierfabriken in England, aber dennoch wird außerordentlich viel ordinäres Papier eingeführt, resp. eingeschmuggelt, um die Steuer zu umgehen. Im französischen Handelsvertrage ist festgesetzt, daß der Eingangszoll auf Papier ermäßigt werden soll, jezt dagegen vorgeschlagen, ihn auf Höhe der einheimischen Papiersteuer zu normiren. Die Engländer haben nach und nach alle Abgaben auf die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse beseitigt. Es giebt weder Wahl noch Schlachtsteuer, die Abgabe auf Salz (in England kostet ein preuß. Pfund Salz im Detailverkauf weniger als 3 Pf. preußisch), auf das Brennmaterial (Rohlen), ebenso die Fenstersteuer (auf Licht und Luft in den Säulern) ist abgeschafft und schon längst ward die auf die Befriedigung geistiger Bedürfnisse gelegte Steuern (eben die Papiersteuer) als die unerträglichste empfunden, denn sie ist ein Hinderniß für die Verbreitung wohlfeiler Bücher, für die Herstellung billiger Zeitungen, sie trifft die geistige Fortbildung. Seit mehreren Jahren haben lebhafteste Agitationen gegen dieselbe stattgefunden, und jedes Jahr wurden auf Aufhebung derselben gerichtete Anträge im Parlamente gestellt, aber nie berücksichtigt. Im diesjährigen Budget hat der Finanzminister Gladstone, Deputirter der Universität Oxford, die Aufhebung beantragt und seinen Gesetzentwurf im Unterhause, jedoch bei der dritten Lesung nur mit einer geringen Majorität, durchgebracht. Das Oberhaus hat diesem Beschlusse bekanntlich die Bestätigung verweigert, weil das Land für den chinesischen Krieg 3,800,000 Pfd., für Küstenbefestigungen in diesem Jahre andere 2 Millionen Pf. St. gebraucht, und man also die Einnahmequellen bei so bedeutender Mehrausgabe nicht verringern dürfe. Bisher hat die Regulierung der finanziellen Angelegenheiten gewöhnlich durch das Unterhaus allein in Uebereinstimmung mit der Regierung stattgefunden, das Oberhaus hat seine Bestätigung nie verweigert. Das Unterhaus sieht nun in der Nichtbestätigung seines Beschlusses für Aufhebung der Papiersteuer einen Eingriff in seine konstitutionellen Rechte. Freilich steht streng genommen nur fest, daß jede Auserlegung einer Abgabe vom Unterhause zuerst genehmigt werden muß und daß das Oberhaus keine Initiative zusteht. Die beiden parlamentarischen Gewalten sind daher im offenen Kampfe begriffen, die Regierung hat indeß aus dieser Steuerfrage keine Kabinettsfrage gemacht und läßt sich die Fortsetzung gefallen. Zu allen Fabriks- und Handelsstädten aber finden Zusammenkünfte statt, um das Verfahren des Oberhauses als ungehörig anzugehen und die Aufhebung der Papiersteuer zu beantragen; ja es sind bedeutende Subskriptionen zu Stande gekommen, um Papierfabrikanten, welche die Bezahlung der Steuern verweigern, wegen der ihnen daraus erwachsenden Widerwärtigkeiten und Kosten zu entschädigen, und bei der eigensinnigen Konsequenz, womit die Engländer schließlich ihre Absichten durchsetzen, wird endlich doch die Literatur und die Bildung überhaupt von einer so drückenden Abgabe, wie die Papiersteuer, befreit werden.

### \* Literatur.

Tschudi, Reise durch die Andes von Süd-Amerika. — Ergänzungsheft von Petermann's Mittheilungen über wichtige neue Entdeckungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie. (Vorräthig in der Z. S. Heineken Buchhandlung hierseits.) Selten offenbart sich deutscher Forschungseifer in so hervorragender Weise, als in der Entdeckung unbekannter Regionen der Erde. Wo die Bewohner eines Landes nichts für dessen nähere Kunde thun, und wo die Schiffe und das Geld der Engländer und andere Nationen nicht hingelangen, dahin schlägt sich von Zeit zu Zeit, dessen kann man sicher sein, ein deutscher Reisender durch, lediglich um Eroberungen auf dem Felde der Wissenschaft zu machen. Ein solches Gebiet, von eben so hohem geographischen Interesse als bisher fast gar nicht bekannt, ist die großartige Gebirgsregion, die sich in der gemäßigten Zone Süd-Amerika's von den Ufern des Großen Ozeans über die Knotenpunkte der Grenzen von Peru, Bolivia, Chili und Argentinia erstreckt. Hier führte ein Dr. Philipp in den Jahren 1853 und 1854 eine denkwürdige Reise von Copiapo nach Atacama aus; hier gelang es Herrn Tschudi im Jahre 1858 eine neue wichtige Route, von Cordova über Catamarca nach Cobija, zu eröffnen; und hier durchschritt noch in den letzten Monaten Professor Burmeister die Andes auf seiner Reise von Tucuman über Catamarca nach Copiapo. Es ist somit durch den Heldenmuth und die Ausdauer dieser drei verdienstvollen deutschen Reisenden über jene Region ein gewaltiges Dreieck gelegt worden, welches die einzige Basis der Geographie derselben ausmacht.

Ein ausführlicher, lehrreicher und anziehender Bericht von Tschudi's Reise erscheint jetzt zuerst in dem obigen Ergänzungsheft, mit Goldschnitten und einer Originalkarte von Dr. Petermann. Um von der Ausdehnung seiner Gebirgsreise, von Catamarca bis Cobija, einen deutlichen Begriff zu bekommen, muß man sich eine Entdeckungsgeschichte denken, die das ganze Alpenystem von Nizza bis Wien durchschneidet. Mit unsäglichem Beschwerden und Gefahren gelang es H. v. Tschudi, in 40 Tagen schnellsten Hefens den Uebergang über jenes „Gebirgs-Ghaos von unbefriedigter unheimlicher Pracht“ zu bewerkstelligen. Kälte, Wärme, Schnee, Mangel an Futter, Wasser und Holz waren hauptsächlich die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte. An gewissen gefährlichen Stellen drohte ein einziger Schritt Absterben und Weiter in den Abgrund zu führen, an anderen peitschte ein wüthender Sturm dem Reisenden einen salzigen Sand entgegen, der ihm das Gesicht wund und angeschwollen machte, als wäre es mit Brennesseln geschlagen; die Augen brannten, Lippe, Gaumen und Zunge waren dürr wie Holz und die Glieder erstarrt, als fälle das Gleich stückweise von den Knochen. Ohne Schutz gegen Sturm und Schnee wurde mehr als eine lange Nacht schlaflos und zitternd vor Kälte zugebracht, und die elektrische Spannung der Luft war so außerordentlich, daß Funken und Knistern jede Bewegung begleiteten, beim Auf- und Wabackeln der Thiere kleine elektrische Blümmchen aus den Fingerspitzen schossen und an jedem Haare der Thiere bläuliche Punkte sahen.



Madrid, 7. August. [Kleine Notizen.] „La Verdad“



glaubt, Tarifa werde bald so stark wie Gibraltar sein. — Die „Berita“ bespricht heute die angebliche Ministerkrise. Außer von Bertram de Eis spricht man von Mon, Bermudez de Castro und Rios Rosas, selbst von Narvaez. — Die „España“ bezweifelt die Angabe, daß die Königin eine Zusammenkunft mit dem Kaiser der Franzosen haben werde. Derselben Meinung ist die „Correspondencia“. — Die „Correspondencia“ sagt: Der spanische Gesandte zu Neapel werde mit Petitionen beauftragt, die seine Protektion erbitten. — Nach den neuesten Nachrichten aus Tanger herrscht in ganz Marokko, wahrscheinlich in Folge der syrischen Vorgänge, große Aufregung. Die in Tanger befindlichen spanischen Kommissäre forderten ein spanisches Kriegsschiff zu ihrem persönlichen Schutze, welches auch bereits dahin abging. — Die amtliche Zeitung meldet die Ernennung des Gen. Mediano zum Generalkapitän der Balearen. — Der Minister des Auswärtigen ist nach den baskischen Provinzen abgereist. — Die Klöster in Portugal haben gegen die Desamortisierung protestirt.

### Rußland und Polen.

Petersburg, 3. August. [Religiöse Gesellschaft im Kaukasus; Adelsverordnung.] Die „Senatszeitung“ veröffentlicht ein Reskript des Kaisers an den Statthalter des Kaukasus, durch welches eine „Gesellschaft zur Wiederherstellung des orthodoxen Glaubens“ im Kaukasus bestätigt wird. Sie soll Kirchen gründen, Missionäre aussenden und Bibelübersetzungen besorgen. Die Kaiserin hat das Protektorat übernommen. — Eine Verordnung regelt den Eintritt des Adels aus dem kaukasischen und transkaukasischen Gebiet nach Maasgabe der von persischen Schahs, vom türkischen Sultan oder regierenden Khans verliehenen Urkunden zur Würde eines Melik, Sultan, Bel oder auch der in Aufschreiben beigelegten Bezeichnung Alifshan. Hiernach dürfen diese Leute oder ihre Söhne, mit der Aussicht auf Beförderung zum Offizier, nach resp. 4, 6 und 12 Jahren, in den Heeresdienst freiwillig eintreten.

### Türkei.

Konstantinopel, 1. Aug. [Vorsichtsmaßregeln; die Rundreise des Großvezirs.] Die türkische Regierung hat täglich Beratungen: wenn nur nicht während des Wartens neue Gräueltaten verübt werden! Die Geistlichkeit der St. Peterskirche hier in Galata hat zu ihrer Unterstützung Waffen unter die sauberen Mäntel verheilt. Die Pforte ihrerseits hat alle Truppen in den Kasernen konfignirt, alle Exerziten eingestellt, und es werden von Morgens bis Abends Patrouillen gemacht. Die Straßen wimmeln von Patrouillen, welche alle scharf geladene Gewehre haben. Zugleich hat die Pforte an alle hiesigen Gesandtschaften die Erklärung abgegeben, daß Niemand hier etwas zu befürchten habe, daß höchstens das ausländische Gesindel in Betracht zu ziehen sei, also die Bitte an alle Gesandten ergehe, ein solches zu entfernen und nur ordentliche Leute unter ihrem Schutze zu halten. — Berichte über die Reise des Großvezirs beweisen, daß dieser Mann mit Energie vorgeht. Schade, daß er nicht nach Syrien gegangen ist! Das „Journal de Constantinople“ von heute giebt Details über seinen Aufenthalt in Schirak bei Nissa. Der Gouverneur dieser Stadt, Zünel Pascha, ist von Nissa nach Schirak zurückgekehrt und arretirt, eben so der Mudir (Verwalter dieser Stadt) Mahmud Aga und der Metropolit Monsignor Antimios, alle drei wegen Erpressungen, Bestechungen, und der Letztere sogar wegen gewaltthätiger Verhöhnung einer jungen Bulgarin angeklagt und fast überwiesen. Da Letzterer ein griechischer Prälat ist, so ist der Metropolit von Sofia zum Beisitzer beim Gericht berufen worden. Fast alle übrige Personal hat eben so gewirksam; so der Mudir des Gofat (geistlicher Güter), der Erzpriester Konstantinos, der Richter (Kaim) u. s. w. (R. 3.)

Belgrad, 7. August. [Erzesse.] Vorgestern Abend haben hier sehr ernste Gänge zwischen Serben und türkischen Matrosen aus Bosnien stattgefunden. Mehrere Serben wurden verwundet und mehrere Türken getödtet und verwundet. Die Garnison verhielt sich ruhig. Gestern hat zwischen den Konsuln, dem Pascha und der Polizei eine Konferenz stattgefunden, um über die Mittel zu beraten, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Konsuln haben das Hospital besucht, wo 18 verwundete Türken liegen. Die Frauen und Kinder der Türken haben sich in die Zitadelle geflüchtet. Fürst Milosch ist hier angekommen und es herrscht nun anscheinend Ruhe. (Tel.)

### Asien.

Bombay, 7. Juli. [Aufstand; Firuz Schah.] Ein gewisser Kadshi Sing, einer der Häuptlinge der Bhils, welcher nach dem Aufstande amnestirt worden ist, hat sich empört und nach Plünderung einer Karavane und Verbrennung mehrerer Dörfer, mit anderen Häuptlingen im Bund, festgesetzt, wo er während der Regenzeit nicht benrührt werden kann. Es sind Truppen aufgegeben, um die Grenze zu schützen; eine Expedition gegen diese Bhils wird erst im Februar ins Werk gesetzt werden können. — Firuz Schah, einer der Prinzen von Delhi, der bis zuletzt im Verein mit Lantia Topih einen Rebellenhaufen führte, ist glücklich nach Kandahar entkommen und von dort im März nach Persien abgegangen, von wo aus er Mekka besuchen will. (H. B. H.)

Singapore, 14. Juni. [Kriegsaussichten.] Die letzten hier eingetroffenen Berichte lassen kaum mehr einen Zweifel aufkommen, daß der Krieg einen großen Maasstab annehmen wird, und daß der Kaiser von China sich zu einem verzweifeltsten Widerstande anschickt. Unsere Truppen sind alle nach dem Norden beordert. Das britische Kommissariat allein hat Schiffe von zusammen über 80,000 Tonnen gechartert, und die Geldnachfrage ist so groß, daß in Folge der vielen auf England abgegebenen Wechsel der Kurs in die Höhe gegangen ist. Die 850,000 Pfd. vom Parlament votirten Kriegsauslagen werden erschöpft sein, bevor es zum Schlagen kommt. Der Kaiser soll ganz in den Händen der Kriegspartei sein.

### Amerika.

New York, 24. Juli. [Der Bürgerkrieg in Mexiko.] Einer Korrespondenz der „New York Times“ aus der Hauptstadt Mexiko vom 28. Juni zufolge hat General Degollado unmittelbar nach der Gefangennehmung Uruga's an Miramon geschrieben, um ihm die Auswechselung des Generals Romulo Diaz de la Bega, des Generals Caloo und 38 anderer Offiziere, welche in dem Treffen bei San Luis gefangen genommen worden, gegen General Uruga anzubieten, von Miramon aber eine abschlägige Antwort erhalten,

mit dem Bemerkten: „Alle jene feigen Offiziere seien keine zwei Schindmähren werth.“ Uruga, der als Gefangener auf Ehrenwort in dem Hause der Herren Augsburg & Co. lebt, hat durch Amputation einen Fuß verloren. Miramon hat auf seinem Rückzuge von Guadalupe eine vollständige Niederlage erlitten und sucht mit den Trümmern seines Heeres die Hauptstadt zu erreichen. Die fremden Gesandten, mit Ausnahme des fünf eingetroffenen spanischen, verweigerten beharrlich jeden Verkehr mit der Regierung. Nach Berichten aus Vera Cruz vom 7. Juli ist ein Haufen von Freibeutern aus Guatemala in den Staat Chiapa eingefallen und hatte dort gefesselt und geplündert. Dem neuen spanischen Gesandten war es gelungen, eine Anzahl angesehenen Personen zu einer Petition an Suarez zu bewegen, in welcher sie ihn auffordern, in Friedens- oder wenigstens Waffenstillstandsunterhandlungen einzutreten. Eine Conduca von 1,260,000 Doll. war in Monterey aufgehoben worden. Der Aufstand in Coahuila verliert Terrain. Im Norden von Mexiko macht sich der Wunsch nach einer Intervention des Auslands geltend.

New York, 28. Juli. [Deutsches Gesangs- und Witzfest.] Der „N. Y.“ wird von hier geschrieben: Das alljährlich wiederkehrende deutsche Gesangs- und Witzfest hat während dieser Woche in Buffalo stattgefunden. Die Theilnahme des Publikums war eine außerordentlich große, doch stimmen alle Berichte darin überein, daß in musikalischer Beziehung das Fest so ziemlich verfehlt war. Es mag daran liegen, daß bei den meisten Gesangsvereinen die geselligen Freuden den ursprünglichen Zweck fast ganz verdrängen. (Das ist eine schon ziemlich alte und allgemeine Klage. Musikalisch Werthvolles oder gar Bedeutendes wird auf diesen Festen nur in den allersehrsten Fällen geleistet, wenn man die desfallsigen gerechten Ansprüche nicht bis zu einer Stufe der Genügsamkeit herabstimmte, die mit künstlerischer Anschauung sich durchaus nicht mehr verträgt. D. Red.) — Im Gegensatz zu den aus allen Theilen Europa's ertönenden Klagen über Regen und Kälte, berichtet man aus Nordamerika über Hitze; in New York Mittags 85 — 90 Grad F. im Schatten, in New Orleans stieg das Thermometer auf 100 Grad. Glücklicherweise war das Fieber bis dahin nicht ausgebrochen.

### Militärzeitung.

Preußen. [General-Lieutenant v. Lucadou f.] Der vor einigen Tagen in Breslau verstorbene General-Lieutenant a. D. v. Lucadou, ein Sohn des bekannten Kommandanten von Kolberg im Jahre 1806, eröffnete seine militärische Laufbahn 1801 beim Inf. Reg. Herzog von Braunschweig Nr. 21, von wo er 1806 zu dem damals in Kolberg neuerrichteten Bataillon v. Waldenfelds Grenadier übertrat und bei demselben die ganze berühmte Belagerung dieser Festung mitmachte. 1803 bei Errichtung des Leibinfanterie-Regiments ward derselbe diesem zugetheilt, und trat er von hier 1813, bereits als Kapitän und Kompagniechef, mit zum 2. Garderegiment über, wo er auch noch in demselben Jahre zum Major avancirte und sich bei verschiedenen Gelegenheiten das eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse wie mehrere russische Ehrenzeichen verdiente. Von 1816 bis 1821 war dieser Offizier nach Petersburg kommandirt, während welches Zeitraums er auch 1817 zum Oberlieutenant und bald darauf 1825 zum Obersten avancirte. 1828 erhielt er das Kommando des 25. Infanterieregiments und 1833 das der 11. Infanteriebrigade, wozu 1835 auch seine Ernennung zum General-Major erfolgte. 1841 endlich trat er als General-Lieutenant mit Pension in den Ruhestand über.

[Die Festung Silberberg; Vermischtes.] In einem der letzten Hefte des preussischen „Soldatenfreunds“ findet sich über die Veranlassung zum Bau und die geschichtliche Vergangenheit der jetzt aufgegebenen Festung Silberberg folgende authentische Mittheilung: Während der zweiten Hälfte des siebenjährigen Krieges waren die Festwerke bekanntlich fortwährend im Besitz der Grafschaft Glatz; aus diesem, von hohen Gebirgen eingeschlossenen Landchen führten damals nur zwei Wege nach Schlessen hinein, der eine über Wartba, der andere über Silberberg, beide von den Oestreichern stark verchanzt und besetzt. Von diesen Wegen war dem König Friedrich namentlich der über Silberberg wichtig, einmal, weil man auf demselben von Schlessen aus sowohl nach der Grafschaft Glatz, als auch nach Böhmen hinein gelangen konnte, vorzugeweise aber, weil es dicht bei der Festung Schweidnitz lag, welches die Oestreicher 1761 weggenommen hatten, so daß der König 1762 wieder belagern mußte, wobei ihm denn seine Belagerung vom Gebirge her über den Weg von Silberberg außerordentlich hätten stören können. Angreifen konnte Friedrich die steilen, mit Gestein gepflanzten Berge von Silberberg nicht, er mußte sich daher begnügen, mit seiner Armee ruhig davor liegen zu bleiben, um nur die Oestreicher zu verhindern, herabzukommen. Diese Unthätigkeit mag dem Feldherrn schwer genug geworden sein; er sagte dabei mehrmals zu seinen Generalen: „Wenn ich die verdammten Kerls nur erst aus dem Neste da oben heraus habe, dann will ich ihnen da schon ein maison forte hinbauen, daß sie mir nicht wieder hinein kommen sollen.“ Und so geschah es auch, als nach dem Frieden von 1763 Silberberg an Preußen kam. Der König ließ durch den Ingenieurobersten v. Regler sogleich Projekte zur Befestigung des Gebirgsweges bei Silberberg machen, verbesserte diese Projekte mit eigener Hand — wie er sich denn überhaupt um seine Festungsbauten sehr viel kümmerte — und ließ den Bau der Befestigungen durch Regler 1765 beginnen. Das war aber eine mühsame Arbeit, fast alle Gräben mußten in den harten Felsen mit Pulver eingepreßt werden, wobei die Mineurkompagnie von Glatz gute Dienste leistete, und der Mineurleutnant v. d. Zahr, der später ein sehr gutes Buch über Mineurkunst geschrieben hat, seine ersten Erfahrungen sammelte; außerdem mußten alle Baumaterialien mit großer Anstrengung auf die tausend Fuß hohen Berge hinaufgeschafft werden, wozu die umwohnenden Gemeinden die Fuhrwerke größtentheils unentgeltlich zu stellen hatten; — viel baarcs Geld mag damals der König für den Bau auch nicht haben verwenden können. Unter all diesen Umständen wurde der Bau der Festung erst im Jahre 1785, also ein Jahr vor dem Tode des großen Königs fertig.

Ein einziges Mal ist Silberberg von einem Feinde angegriffen worden, nämlich im Jahre 1807. Nachdem die Franzosen und ihre jüdischen Verbündeten unter dem kühnlich in Paris verstorbenen Prinzen Jerome Bonaparte, nachmals König von Westfalen, die Festungen Schweidnitz, Breslau und Neiße genommen hatten, wandten sie sich gegen Glatz und Silberberg, fanden hier aber guten Widerstand und mußten, nachdem bald darauf zwischen Preußen und Frankreich der Friede von Tilsit abgeschlossen und damit der Krieg beendet war, unerrückter Sache wieder abziehen.

Noch berichtet das genannte Blatt ausführlich über eine neue Einrichtung auf dem Kaiserhofe des in Berlin garnisontirenden Füsilierbataillons vom Kaiser Franz Grenad. Reg., die in ihrer Eigenthümlichkeit und um ihrer augenscheinlichen Zweckmäßigkeit willen wohl allwärts in der preussischen Armee einer allgemeinen Nachahmung verdiente. Dort sind nämlich jetzt, um das Band zwischen dem einzelnen Mann und seinem Truppentkörper noch fester zu knüpfen, und durch den Stolz auf die rühmliche Vergangenheit des Väteren das Selbstgefühl und die Selbstaufopferung, diese zwei so wichtigen Faktoren für jede stehende Truppe, bei der Mannhaftigkeit immer höher zu steigern, die Namen und Daten der sämtlichen Schlachten und größeren Gefechte, denen dies Bataillon seit seiner Errichtung im Jahre 1807 als schließliches Grenadierbataillon beigewohnt hat, auf den Kasernenwänden, zwischen den Fenstern des zweiten und dritten Stocks, auf weissen Grunde mit schwarzen, und die wichtigsten Gedenktage in goldener Schrift verzeichnet worden. Jedem dieser Abschnitte sind außerdem noch als besondere Zierde und als die Grenadierauszeichnung, in den vier Ecken plattende Granaten und unten zum Abschluß ein passendes Verslein beigegeben worden, wovon einige, wie z. B. der bei der Schlacht von Groß-Görschen, wo der Kommandeur Major v. Glan geliebt: „Die Herzen schlugen zu Gott, die Hände auf den Feind!“, oder der vom Tage von Wartenburg: „Die Erde trant viel von unserm Blut; der Sieg war theuer — aber gut!“ und nicht minder der von Paris: „Das Bataillon nur noch hart: 5 Offiziere 300 Grenadiere. Wer einmal ging auf einem Steg, findet leicht wieder denselben Weg!“ unbedingt als eben so ansprechend, wie wirksam auf das einfache Soldatengemüth bezeichnet werden müssen.

### Polales und Provinzielles.

S. Posen, 11. August. [Für Kunstliebhaber.] Die Photographie hat in den letzten Jahren so außerordentliche Fortschritte gemacht, daß sie im vollen Sinne des Wortes zu einer Kunst, und zwar zu einer selbstständigen, wenn immer auch nur reproduktivem Genre unter den Schwesternkünsten geworden ist. Gleichzeitig ist es dabei auch gelungen, die Erzeugnisse dieser Kunst sehr billig herzustellen, so daß für dieselbe die Möglichkeit allgemeiner Verbreitung sich ergibt. Die Anwendung der Photographie in ihren verschiedenen Arten zur Reproduktion von Gemälden, Kupferstichen, von Architekturen und Beduten u. s. ist es, die wir namentlich hierbei ins Auge fassen, und es liegen davon außerordentlich gelungene Leistungen einzelner namhafter Institute vor. So haben wir vor Kurzem eine Kollektion von wahrhaft trefflichen Photographien von Gemälden älterer und neuerer Meister hier im Geschäft von H. A. Fischer (Karl Sohn, Wilhelmstraße neben Hôtel de Rome), die nicht nur durch ihre höchst saubere und feine Ausführung, sondern auch durch billigen Preis (das Blatt in Quartformat 17½ Sgr.) für die Wappen der Sammler, wie zur geschmackvollen Zimmerverzierungen empfohlen zu werden verdienen. Es sind das Photographien nach Gemälden einerseits von Rafael, Leonardo da Vinci, Guido Reni, Albrecht Dürer, Andrea del Sarto, Correggio, andererseits von Raubach, Lessing, Schrader, Steinbrück, Huben, Horace Bernet, Ingres u. s. und wir wollen unsere Kunstfreunde darauf besonders hinweisen.

[Besehung evangelischer Pfarr- und Schulstellen.] Dem Pfarrverweiser Winter ist die Verwaltung der Pfarre zu Lindenwerder (Kr. Chodzieb) übertragen und derselbe in sein Amt eingeführt. — Der bisherige provisorische Lehrer Michael Breitzkreuz ist als Lehrer bei der evang. Schule zu Schneidemühl (Kr. Gartz) angestellt.

[Katholische Pfarrstellen.] Die Pfarre in Samokles (Kr. Schubin) ist dem Vikar Wypertowski; das Benefizium von Barcin (Kr. Schubin) dem Kommandant Bueke, und die Pfarre in Grable (Kr. Nowarac) dem Pfarrer, Eigentümern v. Ralski aus Jarze per commendam, dem Begnadigten cum facultate substituendi zur Verwaltung übertragen worden.

[Tollwuth.] Unter dem Windvieh in Bozowice (Kr. Nowarac) ist die Tollwuth ausgebrochen und dieser Ort und seine Feldmark für Vieh, Raufutter und Dünger gesperrt worden.

— Kraustadt, 10. August. [Abschied; Realschule.] Am vergangenen Sonntag schieden zwei geachtete Sänger aus unserem Orte. Banmeister Schönbauer, welcher namentlich als Stadtverordneter durch sein Talent bei hiesigen Stadtbauten einen guten Ruf hinterläßt und auch die Bauarbeiten zum Sängerkreise geleitet hat, ist nach Arnberg höheren Ortes berufen. Der zweite Scheidende ist der Assistent Höppchen, nach Löwen verlegt. Beiden gaben die hiesigen Sänger ein Abschiedsopfer, bei welchem sich auch Magistrat, Stadtverordnete u. A. betheiligten. Bei dieser Gelegenheit führten die hiesigen Sänger eine Reihe von Chorgeängen aus, welche die zahlreiche Gesellschaft mit vielem Beifall aufnahm. — Unter dem 19. Juli c. ist die hiesige Realschule zu einer solchen erster Ordnung erhoben worden. Dem Magistrat ist das Vorstandsrecht bei Anstellung der Lehrer mit Ausnahme des Direktors zugestanden und außerdem soll ein Magistratsmitglied bei den Abiturientenprüfungen mit Sitz und Stimme eintreten.

In Aus dem Wreschener Kreise, 9. August. [Feuer.] Raum sind die Scheunen mit dem mühsam eingebrachten Erntesege gefüllt, so finden sich auch schon Feuerherde, das Erworbene zu vernichten. In der Stadt Zerkow wurden am 8. d., jedenfalls durch Brandstiftung 9 gefüllte Scheunen und einige daran stehende Scheiber ein Raub der Flammen. Das Feuer griff mit einer raschen Schnelligkeit um sich; leider waren beide Gendarmen und auch der Bürgermeister in Jarocin, von wo sie am Ort des Brandes anlangten, als schon die größte Gefahr befeuert war. Die anwesenden acht Spritzen litten an Wassermangel, die Krufen waren zum Theil schadhast, und die Wehrzahl der gegenwärtigen Besatzungsmannschaften hätte wohl thätiger sein können. Es gab dieser Brand wiederum den Beweis, wie viel die Löschungsapparate der meisten kleinen Städte noch zu wünschen übrig lassen.

5 Bromberg, 10. August. [Stadtverordnetenversammlung; Verein zum Schutze der Thiere; Missionen; Kartoffelkrankheit.] In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung veranlaßten die Kosten für die Gasbeleuchtung im Stadtheater und im städtischen Lazareth eine längere Besprechung. Für das Theater, das 96 Glampen erhält, wovon auf den Kronleuchter 36 kommen, belaufen sich die Kosten auf 750 Thlr., für das Lazareth mit 9 Glampen auf etwas über 100 Thlr. Beide Kostenanschläge erhielten die Genehmigung. Theaterdirektor Keller in Posen hat man angefragt, wie hoch man ihm in Zukunft die Miete im Stadtheater anzurechnen gedente. Man beschloß, dieselbe veranschlagt pro Spielabend von 10 Thlr. auf 7½ Thlr. (bis ultimo Dezember 1861) herabzusetzen. Auch genehmigte die Versammlung eine Remunerationzulage von 50 Thlrn. jährlich für den seit Ostern c. um 2 Stunden wöchentlich vermehrten katholischen Religionsunterricht. — Behufs Bildung eines Vereins zum Schutze der Thiere hatten sich gestern Nachmittags 6 Uhr 30 Personen im Sesselszimmer der 1. Regierung eingefunden. Präsident v. Schleinitz eröffnete die Sitzung mit einer Rede, worin er das Bedürfnis eines solchen Vereins in Bromberg auseinandersetzte. Man schritt hierauf zur Wahl des Vorstandes. Einstimmig wurde der Regierungsrath zum Vorstehen erwählt, zum Stellvertreter Stadtrath Peterson, zum Schriftführer der Reg. Rath v. Gudnowski, zu dessen Stellvertreter der Oberstaatsanwalt Neumann und zum Schatzmeister der Stadtrath Köhl, der seine Funktionen denn auch sogleich damit begann, daß er von den Anwesenden, die sämtlich dem Vereine beitraten, den haben Jahresbeitrag (5 Sgr. à Person) einlieferte. Außer den Anwesenden haben noch 7 Personen ihren Beitritt zu dem Vereine, der nebst dem Schutze der Hausthiere und der Thiere in Wald und Feld auch den Zweck hat, Anpflanzungen vor muthwilliger Zerstörung zu sichern, erklärt. — Am Mittwoch Nachmittags wurde in der evang. Kirche das Missionsfest gefeiert, wozu sich außer zahlreichen Zuhörern wie immer auch mehrere auswärtige Geistliche eingefunden hatten, welche nebst den hiesigen 4 Predigern vor dem mit Blumen und Laubgewinden geschmückten Altare ihre Plätze einnahmen. Missionsinspektor Wallmann aus Berlin hielt die Festpredigt, worin besonders auch der Wirkfamkeit der Mission im Süden Afrikas gedacht wurde. Die Liturgie wurde von dem hiesigen Prediger Serno abgehalten. Beim Ausgange aus der Kirche fand eine Kollekte für Missionszwecke statt. — In Folge der vielen Regengüsse fangen auf den benachbarten, besonders den niedrig gelegenen Feldern die Kartoffeln in bedenklicher Weise an zu faulen. Man ist in Folge dessen schon eifrig mit dem Ausnehmen beschäftigt, und verkauft z. B. in Kl. Bockanowo den Scheffel mit 7 Sgr.

### Angekommene Fremde.

Vom 11. August.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. Sobn v. Tredow aus Chodowa, Privatlehrer Schmidt aus Reichbach, Gutsb. Reichelt aus Ploae, Ingenieur Hammer aus Ostrowo, Stud. philos. Koch aus Gnesen, die Kaufleute Caspart aus Plozbeim und Silberstein aus Berlin. HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Dymka aus Lithauen und v. Rogorowski aus Jasin. OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer v. Stefanski aus Udrzyg, Kaufmann Reg aus Lissa, Brauereibesitzer Hoffmann aus Tschepplin, Rentant Hecht aus Nische und Gutsbesitzer Grünwald aus Dworzyk. SCHWARZER ADLER. Rentier Krause aus Berlin, Lieutenant und Gutsbesitzer Sellenthin aus Komorowo und Posthalter Schwert aus Kalisz. STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Zuckersabrikant Bröder aus Biegny, die Rittergutsb. v. Sawicki und Bröder aus Ostrowo. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Geh. Ob. Tribunalsrath Eisner aus Gronow, Gutsb. Bethe aus Reichbach, die Kaufleute Lamm aus Nishhausen, Boire aus Wien, Jonas und Brod aus Berlin, Schulze aus Darmstadt, Gert und Sobn aus Stettin. HOTEL DE PARIS. Brenner Schulz aus Miskow und Stud. med. Seck aus Berlin. BRESLAUER GASTHOF. Musikus Weber aus Fordon, die Weinwandhändler Bradel und Schwant aus Neustadt b. P.





# Tapeten,



die Rolle von 3 1/2 Sgr. an, in nur diesjährigen neuen Dessins; vorjährige Muster, so wie Nester bis 13 Rollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Probekarten nach Auswärts franko.

**S. Kronthal & Söhne,**  
Markt 56.

**Getreidesackdrillisch,** so wie  
fertige Getreidesäcke empfiehlt  
**K. Liszkowski.**

## Wasserdichte Regenmäntel,

für Reiter in Form von Militär-Reitmänteln 5 1/2 Thlr.,  
für Fußgänger in Form langer Sackpaletoen 5 Thlr.,  
mit Capotten 1 Thlr. theurer,  
außergewöhnliche Größen nach Verhältniß,  
empfehle ich als praktisch und preiswürdig. Dieselben sind von schwarzer Farbe, sehr leicht und weit, kleben selbst bei größter Hitze nicht und können beliebig zusammen gepackt werden. Ich habe davon mehrere Tausend an Offiziere unserer und anderer Armeen und eben so viele an Private geliefert, und haben selbe allgemeine Anerkennung gefunden. Bei Bestellungen bitte ich um Angabe der Form, Größe, Gals und Brustweite.

**C. L. Schwerdtmann in Berlin.**

Diese Mäntel sind nur einzig und allein bei mir zu haben.

## Glacé-Sandshuhe,

die vor dem Kauf anprobirt werden können, bei  
**S. Tucholski.**

## Bleichwaaren

bis Nr. 23. inkl. sind eingetroffen.

**Anton Schmidt**  
(Leinenlager).

Leere Oghofte zu haben in Hotel du Nord.  
Gut erhaltene alte Defen sind billig sofort zu verkaufen. Näheres Breitestr. 22.

## Grabfiguren,

Kreuze

u. Monumente

in Marmor, Sandstein,

Granit und Metall,

ferner: Taufsteine,

Weilbecken,

Tisch- und Con-

solplatten,

ebenso Kruzifixe,

Altarleuchter, Vasen und

Figuren in Metall und Thon liefert aus-

serordentlich billig die Haupt-

Niederlage von

**H. KLUG, Friedrichsstr. 33.**

## Das Lütticher Gewehr-Depôt

von **J. J. LÖHNIS SOHN in Köln**

ist auf das Reichlichste assortirt in Gewehren, Büchsen, Büchslinten,  
Pistolen, Revolvern etc. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

**Korsetts, Krinolinen, Stahlreifen,**  
**Strümpfe und diverse Damengürtel,**  
empfehle die Kurzwaaren-Handlung von  
**S. Tucholski.**

## Rasirmesser,

echt englische, empfehle unter ausdrücklicher Bedingung, dass im Fall eines nicht zusagenden, dasselbe umgetauscht werden kann. Auch werden dergleichen bei mir sorgfältig geschliffen.  
Posen, Neuestrasse Nr. 3.

**C. Preiss,**

Messerschmidtmeister.

Ein kupferner Dampfzylinder, welcher erst zwei Jahre gebraucht worden, 2600 Quart Inhalt, und der sich gut zu einer Brennerlei eignet, in der täglich 60 — 80 Scheffel Kartoffeln gebrannt werden, 16 Zentner schwer; desgleichen ein Vorwärmer, 1500 Quart Inhalt, ebenfalls in noch gutem Zustande, sowie eine neue Feuerspritze, stehen billig zum Verkauf bei **G. A. Walsen,** Kupferwaarenfabrik in Gostyn.

**Zwei Patent-Federtragetaschen,** 6 Fuß lang, 3 Fuß breit, nebst Reißzweifen, ohne Holzrahmen, und auf beiden Seiten zu brauchen, von ausgezeichnetster Arbeit, ferner ein **Gottaviger Mahagonifügel** \*) gut erhalten, billig zu verkaufen bei  
**Lapiezier Goubeau,**  
Hotel de France.

\*) Ebendasselbst auch eine Kiste dazu.

**Präp. Filzringe gegen Hühneraugen** empfiehlt als neuestes und bestes Mittel **Joseph Wache,** Markt 73.

## Für alle Schreibende

empfehle ich mein vollständiges Lager der vorzüglichsten schwarzen und bunten Tinten zur ferneren freundlichen Beachtung, als: **Alizarin- und Doppel-Kopirtinte** von **August Leonhardi in Dresden,** in den verschiedensten Füllungen bis zu 2 1/2 Sgr. herab, engl. violette Kopirtinte in Krügen à 10 Sgr., **Tintenextrakt** in Fl. à 5 Sgr., zur sofortigen Bereitung von 2 Pfund Tinte, so wie **rothe, blaue und grüne Tinte** in Fl. à 5 Sgr.

**Ludwig Johann Meyer, Neuestraße,**  
und in den von mir errichteten Niederlagen in **Posen bei Abr. Peyser, Breitestr.,**  
**Schrimm bei Goldmann, und Grätz bei Knoll,**  
wo diese Tinten nur echt zu haben sind.

## Bekanntmachung.

Der Bedarf von Brennholz für den Winter 1860/61 für die königliche Regierung, die beiden hiesigen königlichen Gymnasien incl. Alumnat, das königliche Schullehrerseminar und die Louiseenschule zum ungefähren Betrage von  
330 Klastern Birkenholz,  
75 „ Eichenholz,  
12 „ Kiefernholz,  
soll im Wege der Submission demjenigen überlassen werden, der das beste Material zu dem verhältnismäßig billigsten Preise liefert.  
Zur Abgabe der Gebote haben wir einen Termin auf  
den 29. August d. J. Vormittags 10 Uhr

im Sitzungszimmer der Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten des hiesigen Regierungsgebäudes vor dem Herrn Regierungsrath **Gebauer** anberaunt, und fordern die Lieferungslustige auf, ihre schriftlichen Offerten vor dem Termine versiegelt demselben zu übergeben. Die Bedingungen können im Präsidial-Sekretariatszimmer — Stuben Nr. 16 — eingesehen werden.

Auch ergeht an die Submittenten die Aufforderung, im Termine zur besagten Stunde zu erscheinen und beim Öffnen der schriftlichen Offerten zugegen zu sein, indem Nachgebote oder später eingehende Offerten unberücksichtigt bleiben und der Termin geschlossen ist, sobald die diesfällige Verhandlung von den Submittenten vollzogen worden ist.

Posen, den 7. August 1860.

Königliche Regierung.

Für das kónial. Trainbataillon des 5. Armee-Korps zu **Posen** sollen 72 Woylochs à 3 Ellen lang und 2 1/2 Ellen breit, bei einem Gewichte von mindestens 4 Pfund Zollgewicht, im Wege der Submission beschafft werden. Lieferungslustige werden hiermit aufgefordert, ihre Offerten unter Angabe der kürzesten Lieferungsfrist versiegelt dem genannten Bataillon bis zum  
31. August c. Vormittags 11 Uhr

und portofrei unter der Aufschrift: „**Submission auf Woylochs**“ einzureichen.

Die näheren Bedingungen sind im Bureau der Materialverwaltung des unterzeichneten Bataillons von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr bis 6 Uhr Nachmittags einzusehen und werden auf Verlangen gegen Erstattung der Kosten mitgetheilt.

Posen, den 12. August 1860.

Das Kommando des Trainbataillons des 5. Armee-Korps.

## Bekanntmachung.

Auf dem alten Kirchensplatz der evangelischen Kirchengemeinde in **Kempen** soll nach dem Kostenanschlag vom 21. April 1856 und den dazu gehörigen Zeichnungen eine neue evangelische Kirche mit Thurm erbaut werden.

Zur Annahme von Geboten beabsichtigt die Bauverwaltung dieses auf 14,458 Thlr. veranschlagten Baues habe ich in meinem Bureau hiermit auf  
Montag den 17. September d. J. Nachmittags um 3 Uhr

Termin anberaunt, wozu ich Bauunternehmer mit dem Bemerkten einlade, daß Anschlag, Zeichnungen und Expositionsbedingungen in meinem Bureau eingesehen werden können.

Kempen, den 2. August 1860.

Der königliche Landrath v. Rappard.

## Große Nachlaß-Auktion.

Montag, den 13. und Dienstag, den 14. August c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich in dem Dompropstei-Gebäude, am Dom Nr. 3, in der Belle Etage den Nachlaß des Dompropstes und Generalvikars **Bicenty Kilinski** und zwar

Montags:

**gut erhaltene Mahagoni-, Birken-, Korkfisch- und antike Möbel**

als: eine Korkfisch-Sammetgarnitur, Sopha's, Kommoden, Tische und Spiegel in Goldrahmen mit Marmorplatten, Fauteuils, Stühle, Sekretär, Bücher-, Kleider- und Waschkästchen, antike Schreibstühle, alsdann Juwelen und Kleinodien, bronzene, englische und antike Tischuhren, goldene und silberne Taschenuhren, Figuren von Marmor, Alabaster, Bronze und Knochen, Silberzeug: nämlich Arm- und Taschenuhren, Löffel, Messer, Gabeln, Zuckerboxen, Fruchttschalen, Lichtscheren und Waschbecken, ferner,

Dienstag:

Glas- und Porzellangeschirre, Gläserne und bronzene Kronleuchter, div. Metallgeschirre, Betten, Leinwand, Kleidungsstücke, darunter Pelze, Teppiche, Gardinen, Rouleaux, eine Parthei Ungar-, Rhein- und Rothwein und Champagner in Flaschen, sowie diverses Hausgeräth gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend veräußern.

Zobel, Auktions-Kommissarius.

Mit einer in vier Jahren zahlbaren Hypothek von 18,000 Thlrn., unmittelsbar hinter der Landkassenschuld von 46,000 Thlrn. (wovon bereits 12,000 Thlr. amortisirt sind) folgend und circa 20,000 Thlr. baar als Anzahlung, wird ein Rittergut mit gutem Boden, guter Lage und sicherem Hypothekenstande zu kaufen gesucht. Verkäufer, deren Bedingungen obigen Bedingungen entsprechen und einen vortheilhaften Kauf darbieten, belieben die näheren Verhältnisse franco poste restante Görlitz unter **A. H. v. N. 8** mitzutheilen. Offerten von Agenten bleiben unberücksichtigt.

## Dankbare Empfehlung für Brustkranke.

Die Heilung meiner Frau von einem lebensgefährlichen Brustleiden durch den Herrn **Dr. Reimann in Berlin**, obgleich die Krankheit schon hoffnungslos war, veranlaßt mich, allen Brustleidenden diesen Arzt warm zu empfehlen, besonders da dessen Kurverfahren in dieser bisher unheilbaren Krankheit sich schon vielfältig und durch die Heilung vieler schon verzweifelter Brustkranken sich einen weitverbreiteten Ruf erworben hat. Das Heilsystem auf stufenweise Stärkung aller Organe des kranken Körpers und speziell der angegriffenen Lungen basiert, wirkt natürlich nur langsam, aber desto sicherer, und hat sich dadurch besonders bewährt, daß die Behandlung durch Korrespondenz ebenso sicher wirkt, als bei persönlicher Hülfsleistung. — Meine Frau schon Jahr und Tag an einem heftigen Husten mit Auswurf, Blutspucken und allen Erscheinungen der Schwindsucht leidend, war schon hoffnungslos aufgegeben, als dieselbe noch zu unserer großen Freude durch den Herrn **Dr. Reimann in Berlin** in Zeit von einem Jahr ganz hergestellt wurde, so daß dieselbe noch jetzt nach 3 Jahren eine ganz gesunde Frau ist, dem Gründer meines Lebensglücks fühle ich mich daher verpflichtet, hiermit aus vollem Herzen meinen öffentlichen, nie verlöschenden Dank darzubringen.

**Dr. Lautner.**

Einem hohen Adel und geehrten Publikum, sowohl in als außerhalb **Posen**, empfehle ich mich als Tischmeister. Alle Deutschen und englische Küchen werde ich auf das Vortheilhafteste errichten und die Arbeit zu den billigsten Preisen ansetzen.

**L. Sens, Judenstraße Nr. 17.**

Meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich nunmehr die ohnehin unbedeutenden Aufträge, welche ich bisher für Rechnung des Herrn **Heimann Marcus in Posen** zuweilen ausgeführt, von mir gewiesen; dagegen mit anderen renommirten Häusern Verbindungen angeknüpft habe, welche mich in den Stand setzen, Getreideschäfte in großem Umfange auszuführen. Ich bitte das bisher mir geschenkte Vertrauen, mir auch ferner zu Theil werden zu lassen.

**J. Neufeld in Schrimm.**

Eine Schülerin der künstlerischen Mad. **Aug. Hirschberg-Sellmann** empfiehlt sich zu geschmackvoller Anfertigung von bestellten Aufträgen jeder Art; wie auch zum Waschen von Federn, Blonden, Spitzen, weißen und bunt seidenen Bändern. Fischereiplatz Nr. 16.

**B. Berndt.**

## Stein-Dachpappen

von **Stalling & Ziem** in Barge empfiehlt zu Fabrikpreisen und führt Deckungen damit sachgemäß unter Garantie aus

**H. Klug,**

Posen, Friedrichsstraße 33.

Bedachungen von Steinpappe unter mehrjähriger Garantie, Asphaltfußböden und Isolationsarbeiten führt zu ermäßigten Preisen aus

die Dachpappen- und Asphaltfabrik von **Horitz Victor.**

Große Gerberstraße Nr. 35.

Steinkohlentheer und Cement billigst.

## Echtes Probsteier Saatkorn.

Wir erhalten **Woggen und Weizen**, direkt bezogen, in plombirter Originalpackung und bitten um Aufträge.

Ferner offeriren wir zur Saat:  
**Spanischen Doppelwoggen,**  
**Schwedischen Woggen,**  
**Knochenmehl, gedämpft und ungedämpft,**  
**Peru-Guano, echt,**  
unter Garantie des Stickstoffgehalts.

**L. Kronthal & Lewy,**

Markt 84.

Sehr schöne, frisch gepflückte **Aprikosen** zum Einmachen sind zu haben im Garten

**Friedrichsstraße 28.**

**115** Zuchtmuttern, 35 Zeithammel und 150 Jährlinge verkaufe ich sofort. Die Schafe stehen in **Chwalatowo bei Gnesen**, sind gesund und frei von jeder erblichen Krankheit.

**Klein**

auf **Chwalatowo bei Wierzyce.**

**Getreidesack-Drillische,** so wie  
**Getreidesäcke** mit und ohne Naht, worunter die **Nagaer Säcke** ohne Naht ihrer Haltbarkeit wegen sehr zu empfehlen sind, offerirt billigst

**S. Kantorowicz,**

Markt 65.

**5/4 Rattune und Percalles,**  
beste Qualität, in hellen und dunklen Mustern, offerire in ganzen Stücken à 4 Sgr. Berl. Elle, ellenweise à 4 1/4 Sgr.

**Anton Schmidt**

(Modewaaren-Lager.)

**Schweidniger Waschhandschuhe** empfiehlt  
**S. Tucholski,**  
Wilhelmsstr. 10.

**Getreidesack-Drillische,**  
fertige Getreidesäcke mit und ohne Naht,  
**Pferdedecken u. Schlafdecken**

empfehle ergebenst

**Anton Schmidt**

(Leinenlager).

Neere Kisten empfiehlt billigst

**Julius Bora, Markt 92.**

**Zwei neue Dreischaffen** sind billig zu verkaufen. b. **J. Silberstein, Schloßstr. 83.**

Das Lager von importirten ächten **Savanna-**

**Cigarren** von **Plöner & Comp.** in Hamburg

ist nach dem Neuenwall Nr. 78 verlegt.

**Koburger Aktien-Bierbrauerei.**

**Vorzügliches Lagerbier.**

Preis pr. bayr. Eimer Thlr. 4 frei ab Koburg.

Aufträge umgehend effectuirt.

Bei der eingetretenen Zeitzeit des **Roth- und Dammbildes** werde ich mehrere dergleichen gutgenährte Hirsche im hiesigen Wildparke abgeben und würde auf Verlangen und Bestellungen jederzeit dienen können. Der Verkauf soll beim **Rothhirsch** mit 2 1/2 Sgr., und beim **Dammbild** mit 3 Sgr. pro Pfd. berechnet werden. Auch werden auf ausdrückliches Verlangen einzelne Stücke, als Keulen und Zimmer, pro Pfund mit 5 Sgr. abgelassen. Post und Eisenbahn konveniren, das Wild frisch liefern zu können.

Forstamt **Hyguntowo bei Ratwiz,**

den 6. August 1860.

Der gräf. Oberförster **Kreuzinger.**

## Frische Rapsstuden

offerirt billigst die Delafränerie

von **Adolph Asch, Schloßstr. 5.**

Preuß. 3 1/2 % Prämienanleihe

versichere ich gegen die Verlosung am 15. f. M. billigst.

**Benoni Kaskel.**

Prämienanleihe versichere ich gegen die nächste Verlosung billigst. **N. Seegall.**

Ein geräumiges, unmöblirtes Wohnzimmer in der 2. Etage ist vom 1. October c. miethsfrei.

**Z. A. Leitgeber,**

Gerber- u. Wassertragnede.

**Baderstraße 13b.** im 2. Stock sind 4 geräumige Zimmer nebst Küche, Speisekammer u. vom 1. October c. zu vermieten.

**Wilhelmsplatz 8** ist ein Stall zu 2 Pferden und eine Remise vom 1. October c. ab zu vermieten.

**Baderstraße Nr. 11b.** im 1. Stock ist ein möblirtes freundliches Zimmer sofort zu vermieten. Näheres im 1. Stock rechts.

**Büttelstr. 18** ist eine Parterrestube zu verm.

Größere und kleinere Wohnungen sind vom 1. October zu vermieten Schützen- und Langestraße.

**N. Krain.**

**Wildthor, zu St. Lazarus Nr. 9,** sind drei Stuben, Küche, Keller, Wagenremise, mit auch ohne Stallung, billig zu vermieten.

Eine Wohnung von 4 Zimmern **N. Gerber-straße Nr. 9.**

Freundliche Mittelwohnungen, eine geräumige Kellerrwohnung, sowie ein Pferdestall und eine Wagenremise sind von Michaelis und sofort zu vermieten. Näheres Breitestr. 22 im Komtoir.

Ein **Detonomieinspektor** und ein **Ziegelmeister** können zum 1. October c. vortheilhafte Stellen in hiesiger Gegend durch meine Vermittlung erhalten.

**Aug. Götsch in Berlin,**

alte Jakobstr. 17.

**Offene Stellen für Kaufleute, Detonomie, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker** u. überhaupt in den höheren Berufsweisen, finden sich in der regelmäßig erscheinenden „**Satanz-Börse**“ stets in größter Auswahl mitgetheilt. Das Blatt wird jedem Abonnenten für 1 Thlr. einen ganzen Monat (vom Tage der Bestellung an gerechnet) franco zugestellt, und dadurch sowohl die Vermittelung von Kommissionsären als auch weitere Unkosten erspart. Briefe franko. Prospekt gratis. Offene Stellen bittet man dringends beifolgend **kostenlos** Aufnahme mitzutheilen: nur der Verlags-Handlung von **A. Retemeyer** in Berlin, Kurstraße 50.

Eine gebildete Dame in gesetzten Jahren wird als Repräsentantin der Hausfrau und Erziehlerin mütterlicher Kinder zu engagiren gewünscht. Älteste oder schriftliche Empfehlungen sind erforderlich. Näheres bei Frau Dr. **Sel-muth** in Berlin Charlottenstr. 79.

**Ein Lehrling,**  
mosaischer Religion, mit Schulkenntnissen versehen, wird für ein Material- und Produktengeschäft, welches an allen Feiertagen geschlossen ist, nach auswärtig verlangt. Näheres bei Herrn **Moritz Toeplitz,**

Posen, Schuhmacherstr. Nr. 8.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat Tapezierer zu werden, kann sich melden **Wilhelmsplatz 16.**

Ein Lehrling kann sofort placirt werden bei **L. Goldschmidt, Markt 62.**

Ein Sohn rechtlicher Eltern findet als Lehrling in meinem Arbeitsgeschäft, Schulstraße Nr. 13, ein Unterkommen.

**F. Ehler, Goldarbeiter.**



